Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Montag, den 6. Juni 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 133

Neue Kämpfe.

Seegefecht aus Hayti berichtet.

Ist die spanische Reserve-Flotte da?

Widersprechende Nachrichten auch im Staats-Departement.

„Oregon" schießt einen spanischen Torpedoboot-Zerstörer in den Grund.

5000 Mann amerikanischer Truppen landen bei Santjago de Cuba.—Alle Kabelverbindung Cubas mit der Außenwelt zerstört?

(Bulletin:) Kap Haytien, Hayti, 6. Juni. Es wird mitgetheilt, daß amerikanische Truppen heute Vormittag zu Aguadores, einige Meilen östlich vom Eingang des Hafens von Santjago de Cuba, gelandet wurden.

(Bulletin:) Washington, D. C., 6. Juni. Es wird unoffiziell gemeldet, daß der spanische Torpedo-Zerstörer „Terror" vom amerikanischen Kreuzerboot „Oregon" zum Sinken gebracht worden sei.

Kingston, Jamaica, 6. Juni. Eine hier eingetroffene Nachricht bestätigt die Angabe aus Port Antonio, daß der spanische Torpedoboot-Zerstörer „Terror" (oder „Furor") vom amerikanischen Kriegsschiff „Oregon" zum Sinken gebracht worden sei.

Alle an Bord sollen umgekommen sein.

(Spanischen Angaben zufolge war ausgangs der Woche „Terror" in der Nähe der Insel Portorico in Sicherheit. Dieses Boot ist schon wiederholt mit „Furor" verwechselt worden.

Kap Haytien, Hayti, 6. Juni. Neueren Nachrichten von Mole St. Nicholas zufolge hat ausgangs der Woche wieder ein Kampf zwischen 3 spanischen und 4 amerikanischen Kriegsschiffen in der Nähe des Seehafens Jean Rochel (nordwestliche Küste von Hayti) stattgefunden.

Spanischen Berichten zufolge wurden die Schiffe der Amerikaner zum Rückzug genöthigt.

Man hält es für möglich, daß die betreffenden spanischen Schiffe die Vorhut der spanischen Reserveflotte von Cadiz waren, von der es noch Ende der verflossenen Woche geheißen hatte, daß sie sich noch in Cadiz befinde.

St. Thomas, Dänisch-Westindien, 6. Juni. Die Arbeit des amerikanischen Leutnants Whitney in Portorico war eine sehr gründliche. Er hatte weder beim Betreten, noch beim Verlassen der Insel besondere Schwierigkeiten und durchquerte die Insel von Ponce bis nach San Juan. Mit der vollsten Auskunft, welche die amerikanische Regierung für ihr geplantes Vorgehen gegen Portorico bedarf, kehrte er zurück. Bei den spanischen Truppen außerhalb der Hauptstadt San Juan herrscht, wie er sagt, große Unzufriedenheit, da sie schon seit längerer Zeit keine Löhnung sowie auch knappes und schlechtes Essen erhalten haben, und die Bevölkerung sympathisirt im Stillen viel mehr mit den Amerikanern, als mit den Spaniern.

Wie man ferner mittheilt, hat der spanische Generalkapitän von Cuba, General Blanco, in einer Proklamation erklärt, daß er unter keinen Umständen fernerhin auswärtige Zeitungskorrespondenten auf der Insel dulde, und daß er alle solche als Spione kriegsgerichtlich behandeln lassen werde.

New York, 6. Juni. Eine Sonderdepesche aus Kingston, Jamaica, berichtet, daß bereits 5000 Mann amerikanischer Truppen in der Nähe von Punta Cabrera, etwas westlich von Santjago de Cuba, gelandet sind und eine Vereinigung mit Calixto Garcias' Armee von 3000 Aufständischen bewerkstelligt haben. Die Landung wurde unter Deckung eines Feuers von Sampsons Flottengeschwader bewerkstelligt. Diese Truppen führen mehrere schwere Belagerungs-Geschütze mit sich. Die nominelle Streitmacht der Spanier in der Provinz Santjago de Cuba beläuft sich auf 25,000 Mann, worunter indeß nur 9000 Reguläre sind.

Es wird versichert, daß die Amerikaner alle Telegraphenkabel durchschnitten hätten, welche Cuba mit der Außenwelt verbinden. Die letzte derartige Durchschneidung soll ausgangs der Woche erfolgreich ausgeführt worden sein. Jetzt bleiben nur noch Kabel, welche die Verbindung cubanischer Küstenplätze unter einander bewerkstelligen und für die Spanier insofern von Werth sind, als die Land-Telegraphenlinien von ihnen nicht mehr benutzt werden können, sondern mehr oder weniger unter Kontrolle der Insurgenten stehen. Auch diese Kabel sollen baldigst durchgeschnitten werden.

Washington, D. C., 6. Juni. Die Regierung ist jetzt mehr, als je im Ungewissen über den wirklichen Verbleib der spanischen Reserveflotte von Cadiz. Eine, dem Staatsdepartement zugegangene Depesche von Martinique deutet an, daß diese Flotte auf der Höhe von Martinique bemerkt worden sei; dagegen besagt ein anderes, gleichzeitig eingegangenes Telegramm, daß sie sich noch in den Mittelmeer-Gewässern befinde.

Nähere Berichte sind über das absichtliche Zerstörenlassen des amerikanischen Kohlenbootes „Merrimac" im Hafen von Sanjago de Cuba eingetroffen, und während Flottenoffiziere getheilter Ansicht über den Werth dieses ganzen Manövers sind, wird der Heldenmuth der 8 Leute, die freiwillig mit dem Kohlenboot hinein fuhren und sich jetzt in spanischer Kriegsgefangenschaft befinden (2 sind verwundet) auf das Höchste gepriesen. Präsident McKinley wird in einer Extrabotschaft an den Kongreß ein besonderes Dankes-Votum für diese Acht empfehlen. (Pearson, Hobson, Montague, Charette, Deigman, Philipps, Francis oder John Kelly, und Clausen.)

Kingston, Jamaica, 6. Juni. Ueber die Zerstörung des spanischen Torpedoboot-Jägers „Terror" durch das amerikanische Kriegsschiff „Oregon" wird noch mitgetheilt:

„Terror" war aus den Gewässern von Portorico herübergekommen, schlich sich nahe am Gestade von Santjago de Cuba dahin und suchte offenbar, in den Hafen der Stadt hineinzugelangen, als er vom „Oregon" bemerkt wurde. „Oregon" signalisirte das spanische Boot, welches aber nicht antwortete. Darauf wurde ein Schuß von einer der großen 13zölligen Kanonen des „Oregon" auf es abgefeuert. Der Schuß traf nur zu gut, das Schiff versank rasch, und Alle an Bord mit ihm.

Washington, D. C., 6. Juni. Es ist thatsächlich in flottenbehördlichen Kreisen ein Plan, den Krieg auch in die spanischen Gewässern hinüber zu tragen, in ernstlicher Erwägung; ja vielleicht ist seine Ausführung schon weitergerückt, als man vorläufig verrathen will. Ein ganzes „Fliegendes Geschwader" soll zu diesem Zweck noch gebildet werden, wie es schon früher einmal geplant war.

Washington, D. C., 6. Juni. Bis jetzt hat man im Flottendepartement noch keine offizielle Nachricht darüber erhalten, daß der spanische Torpedoboot-Zerstörer „Terror" vom „Oregon" in den Grund geschossen worden sein soll und nicht allgemein wird die Angabe geglaubt.

Was die Spanier sagen.

Madrid, 6. Juni. Berichte aus mehreren Quellen besagen, daß ein amerikanisches Kriegsschiff, welches unfern der spanischen Küste kreuzte, den britischen Dampfer „Laguna" scharf gemustert, ihn aber schließlich die Weiterfahrt gestattet habe.

Das Blatt Heraldo versichert, ein Theil der Cervera'schen Flotte sei nach den Philippinen-Inseln gefahren, und „Almirante Oquendo", „Reina Maria" Teresa" und „Viscaya" hätten thatsächlich schon die Insel Madagaskar erreicht, während die, in Santiago de Cuba liegenden Boote, die augenblicklich diesen Namen führten, blos nach denselben angestrichen und aufgetakelt seien!

Auch in Deutschland verspottet.

Berlin, 6. Juni. Der kurze spanische Freudenrausch und Siegestaumel über den angeblichen Sieg bei Santjago wird von fast allen hiesigen Zeitungen verspottet, und die Idee, Santjago sei uneinnehmbar, in's Lächerliche gezogen. Auch suchen sie den Spaniern klar zu machen, daß ihr Versuch, ein geringfügiges Gefecht als eine große Seeschlacht hinzustellen, auf die Dauer wenig Erfolg haben könne.

Wird nach den Philippinen gehen.

San Francisco, 6. Juni. Wenn nichts Unerwartetes dazwischen tritt, fahren die Boote „Montgomery" und „Brutus" noch heute nach Manila ab. Das Kriegsdepartement ist in Kenntniß gesetzt worden, daß der Dampfer „Centennial", welcher kürzlich ebenfalls für die Beförderung von Truppen nach Manila gepachtet wurde, seeuntüchtig ist!

Kriegs-Allerlei.

Washington, D. C., 6. Juni. Die Wittwe von Kapitän Gridley, dem Befehlshaber von Deweys Flaggenschiff „Olympia", welcher kurz nachdem er wegen Erkrankung von Manila aus zurückgeschickt worden war, in den japanischen Gewässern starb, hat das Flottendepartement ersucht, Vorkehrungen für die Verbrennung der Leiche in Yokohama zu treffen. Sollte es in Yokohama noch keinen Feuerbestattungs-Ofen geben, so soll die Leiche einbalsamirt und der Wittwe in Erie, Pa., zugesandt werden. Es ist bereits Weisung gegeben, diesem Ersuchen zu entsprechen.

Aus dem Kongreß.

Washington, D. C., 6. Juni. Der Senat hat ausgangs der Woche die Kriegssteuer-Vorlage angenommen, und zwar mit 48 gegen 28 Stimmen. Vorher waren noch mehrere Zusätze angenommen worden, darunter auch derjenige von Mason von Illinois, wonach jedes Faß verfälschtes Mehl mit 4 Cents Steuer belegt werden soll. Der Einkommensteuer-Zusatz wurde mit 38 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Auch ein Zusatz betreffs Besteuerung von zwischenstaatlichen Personen- und Frachtverkehr-Korporationen und Besteuerung von Telegraphen- und Telephon-Gesellschaften wurde verworfen. Das Gleiche geschah mit einen Zusatz, wonach vom 30. Juni d. J. bis zum 30. Juni 1900 alle zollpflichtigen Waaren nur 75 Prozent der gegenwärtigen Zölle entrichten sollen.

Die Kriegssteuer-Vorlage geht jetzt an einen gemeinsamen Konferenz-Ausschuß beider Häuser.

Washington, D. C., 6. Juni. Im Abgeordnetenhaus wurde die Kriegssteuer-Vorlage, in der vom Senat angenommenen Gestalt einberichtet, und Dalzell von Pennsylvanien beantragte ihre alsbaldige Erörterung.

Der Senat hieß die Abgeordnetenhaus-Vorlage gut, welche dringliche Nachtrags-Verwilligungen für Heeres- und Flotten-Einrichtungen im laufenden Rechnungsjahr enthält. Diese Vorlage verwilligt im Ganzen $17,720,000; sie wurde vom Senat nur wenig abgeändert.

Die Grottkau-Leichenfeier.

Milwaukee, 6. Juni. Zu einer imposanten Kundgebung gestaltete sich das Leichenbegängniß für den bekannten deutsch-amerikanischen Arbeiterführer Paul Grottkau am Sonntag Nachmittag. Ohne daß besondere Vorkehrungen dafür getroffen waren, erschien die arbeitende Bevölkerung in Masse, um dem Andenken des Dahingeschiedenen ihre Achtung zu erweisen. Viele Arbeiter-Organisationen marschirten bis nach dem „Forest Home"-Friedhof mit, und nahezu 10,000 Personen warfen einen letzten Blick auf die Leiche. Die Sozialistenführer Viktor Berger und Karl Kleist hielten Lobreden auf den Verstorbenen. Morgen wird die Verbrennung der Leiche stattfinden.

Wieder zwei Lynchmorde.

St. Louis, 6. Juni. Eine Spezialdepesche aus Clarksville, Mo., meldet: Wegen der Ermordung des Stadtmarschalls Walter Meloan sind zwei Farbige gelyncht worden, und noch mehreren andern steht dasselbe Schicksal bevor.

Die Farbigen waren aus Quincy, Ill., mit vielen anderen Rassegenossen gekommen.

Grubenstreik in Colorado.

Denver, Col., 6. Juni. Von den Grubenarbeitern des Nord Colorado-Kohlendistrikts ist ein Streik erklärt worden, und über 1000 Mann stehen bereits aus. Schon lange hatten Zwiste wegen der Lohntabelle bestanden.

Verheerende Feuersbrunst.

Gallipolis, O., 6. Juni. Der ganze Geschäftstheil von Crown City ist einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen, und der Verlust wird sich hoch belaufen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Bremen: Trave und Barbarossa von New York.

Tacoma, Wash.: Victoria von den asiatischen Häfen.

New York: Berlin von Southampton.

Liverpool: Catalonia von Boston.

Abgegangen.

Queenstown: Cymric, von Liverpool nach New York.

(Weitere Dampfernachrichten auf der Innenseite.)

Ausland.

Neuer „Jack, der Aufschlitzer!"

Er macht die deutsche Reichshauptstadt unsicher.

Berlin, 6. Juni. Schon wieder ist hier eine Art „Jack der Aufschlitzer" an der Arbeit und scheint eine ganze Anzahl schrecklicher Mordthaten verübt zu haben, über welche die Polizei durchaus keine nähere Aufklärung finden kann. So groß ist der Schrecken der Bevölkerung darüber, daß sich die Frauen nicht mehr nach Einbruch der Dunkelheit ohne männliche Begleitung auf die Straße wagen, obgleich in fast allen Fällen die Opfer des geheimnißvollen Mörders zur Klasse der gefallenen Mädchen gehören.

Das neueste Opfer war Anna Singer, welche in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden wurde. Der Hals des Mädchens war von einem Ohr zum andern durchschnitten und der Rumpf war gräßlich zugerichtet. Man hat eine ungefähre Beschreibung des Mörders, welche auf eine ganze Reihe anderer Fälle ebenfalls zu passen scheint.

Einer Wittwe Verzweiflungsthat.

Dresden, 6. Juni. In dem Dorfe Kreischa, in der sächsischen Amthauptmannschaft Dippoldiswalde, unweit von Dresden, hat die Wittwe Kreß aus Verzweiflung über ihre bedrückte Lage ihre beiden Kinder und sich selbst in der Lockwitz ertränkt.

Das chikanirte Grazer Deutschthum

Wien, 6. Juni. Die neue österreichische Staats-Polizei in Graz hat bereits eine „Heldenthat" verrichtet. Der dortige Hutfabrikant Pichler, der gleichzeitig ein guter Deutscher und spekulativer Geschäftsmann zu sein scheint, hatte in seinem Schaufenster die, dieses Jahr in die Mode zu bringende Hutform ausgestellt und ihr den, in diesem Falle bombastisch klingenden Namen „Heil Dir, Germania" beigelegt. In den Ohren der k. u. k. Staatspolizei klingt das aber verdächtig und sie hat deshalb den findigen Hutfabrikanten gezwungen, die Hutform mit dem anstößigen Namen aus dem Fenster zu entfernen. Die österreichische Regierung hat übrigens eingesehen, daß ihre Vertreter in Graz sich mit der Auflösung des dortigen Gemeinderaths eines ungesetzlichen Vergehens schuldig gemacht haben. Sie ersuchte den dortigen Bürgermeister, eine Sitzung des Gemeinderaths zusammenzuberufen, und deutete dabei an, daß auch die Frage erörtert werden könne, ob beim obersten Kassationshof Berufung gegen das Auflösungsdekret eingelegt werden solle. Indeß hatte der dortige Bürgermeister bereits ein Gesuch um Erlaubniß, die Mitglieder des aufgelösten Gemeinderathes zusammenzuberufen, verweigert.

Wien, 6. Juni. Es wird bestimmt mitgetheilt, daß der Handelsminister Bärnreither zum Opfer der Vorgänge in Graz ausersehen sei, und sein Rücktritt im Laufe dieses Monats erfolgen werde. Als seinen Nachfolger hat man den Reichstagsabgeordneten Joseph Milewski, einen Polen, in Aussicht genommen.

Der Wahlkampf in Deutschland.

Berlin, 6. Juni. Der Wahlfeldzug wird besonders von den Sozialisten und Radikalen energisch geführt; ihre Organe führen die schärfste Sprache und entwickeln eine sehr große Rührigkeit. In sämmtlichen deutschen Wahlkreisen, mit Ausnahme von Meppen, haben die Sozialisten eigne Kandidaten aufgestellt.

Denkmals-Enthüllung

Berlin, 6. Juni. In Groß-Lichterfelde wurde ein Denkmal des Kaisers Wilhelm I. enthüllt.

Wer war schuld daran?

Erfurt, 6. Juni. In hiesigen Blättern tobt der Streit darüber, wer die jüngsten Krawalle, welche die Verwundung von mehr als 40 Personen zur Folge hatten, verantwortlich ist. Der Bürgermeister Schmidt hat behauptet, daß die Schuld allein die Sozialisten treffe, und daß sozialistische Hetzereien die Unruhen bewirkt hatten. Die Sozialdemokraten, Stadtverordnete Rebs und Müller, haben dagegen Verwahrung eingelegt und erklärt, die Polizei treffe die Hauptschuld; denn sie habe durch ihre „Schneidigkeit" bewirkt, daß ein harmloser Auflauf gefährliche Dimensionen angenommen habe.

Brand in der Kaserne.

Münster, Westfalen, 6. Juni. Die Train-Kaserne wurde durch eine Feuersbrunst erheblich beschädigt.

(Telegraphische Depeschen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Rathhaus Neuigkeiten.

North Town-Assessor James J. Gray und Supervisor Vincent Perkins verwandten sich heute beim Mayor für die Ernennung des Sergeanten John Stift, von der Sheffield Ave.-Revierwache, zum temporären Nachfolger Inspektor Schaacks. Derselbe ist ein Demokrat und seit fünfzehn Jahren in Diensten der städtischen Polizei. Wie der Bürgermeister erklärte, wird es noch einige Tage dauern, ehe er seinen Entschluß bekannt machen wird.

Der Antrag, das geplante neue Rathhaus auf der Westseite zu errichten, steht als Spezialgegenstand auf der Tagesordnung der heutigen Stadtrathssitzung.

Die städtische Zivildienstbehörde plant mehrere einschneidende Veränderungen in dem Reglement. So will man vor Allem den Paragraphen abschaffen, der vorschreibt, daß nur diejenigen Zivildienstangestellten zum Beförderungsexamen zugelassen werden sollen, die ein volles Jahr lang ihr Amt gut verwaltet haben. Blauröcke, die jeweils 2 Jahre hindurch ein und dieselbe Rangstufe bekleidet, sollen ebenfalls zu den Beförderungsexamen zugelassen werden. Schließlich sollen sich fortan nur noch die Bewerber um Anstellung bei der Polizei und Feuerwehr einer ärztlichen Untersuchung in Bezug auf ihre Tauglichkeit zu unterwerfen haben.

Die Beschuldigung, nach der Leveekneipen-Besitzer der Polizei monatliche Schweigegelder in Höhe von $50 bezahlen müssen, soll jetzt genau untersucht werden. Mayor Harrison verspricht, an den etwaig schuldig befundenen Blauröcken ein gründliches Exempel statuiren zu wollen.

* Frau Selima J. Newcomb, die, wie an anderer Stelle des Blattes berichtet, bei dem Versuche, ihre in Flammen eingehüllte Tochter Lottie zu retten, schwere Brandwunden davongetragen hatte, ist heute den erlittenen Verletzungen im St. Elisabeth's Hospital erlegen.

Schwere Arbeit.

Mit der Rekrutirung des Deutsch-Amerikanischen Regimentes geht's langsam.

Nachrichten von dem im Felde befindlichen Illinoiser Truppen.

Zwei Soldaten des Fünften Regimentes wahnsinnig geworden.

Der Agitations-Ausschuß für die Rekrutirung des Deutsch-Amerikan. Regimentes hielt gestern Vormittag im Regiments-Bureau, Nr. 77 Clark Straße, eine weitere Versammlung ab. Es wurde über die bisher abgehaltenen Agitations-Versammlungen Bericht erstattet und beschlossen, im Laufe dieser Woche weitere Versammlungen abzuhalten, wie folgt:

Donnerstag, Soziale Turnhalle — Redner: L. Saltiel, John Koelling, Christ Meier und Jos. W. Errant.

Donnerstag, Südseite Turnhalle — Redner: John Biebel, Frank Wenter, Otto Greubel, Geo. L. Pfeiffer und C. F. L. Gauß.

Freitag, Aurora Turnhalle — Redner: Geo. Schneider, Wm. Legner, Sigmund Zeisler, Richter Brentano und Wm. Legner.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, wurde vom Agitationskomite beschlossen, dem Publikum bekannt zu machen, daß das Turner-Regiment bis jetzt noch keine Offiziere hat. Die Herren, welche bisher als solche genannt worden sind, seien lediglich als Werbe-Offiziere zu betrachten. Späterhin, wenn das Regiment vollzählig ist, werden die einzelnen Kompagnien selber ihre Offiziere wählen, und diesen wird es überlassen werden, den Regiments-Kommandeur, den Oberst-Lieutenant und die Bataillonsführer zu erkiesen. — In die Stammrolle des Regimentes sind bisher erst 452 Namen eingetragen. Die Namen auf noch ausstehenden Rekrutirungs-Listen werden die Zahl vielleicht auf 600 bringen.

Turner Biebel von der „Turngemeinde" sprach auf Grund dieses nicht eben sehr ermuthigenden Ausweises die Ansicht aus, daß es gerathen sein dürfte, sich zur Vervollständigung des Regimentes mit den deutschen Arbeiter-Organisationen in Verbindung zu setzen. „Diese könnten," so meinte der Redner, „wenn sie wollten, dem Regimente innerhalb von wenigen Tagen auf die Beine helfen". — In Anbetracht des ungewissen Erfolges eines solchen Appells will man es vorerst aber doch lieber noch mit den Agitations-Versammlungen versuchen. Die Exerzier-Uebungen für die Mitglieder des Regimentes finden statt: In der Nordseite Turnhalle, am Montag und am Donnerstag Abend, in der Südseite Turnhalle, am Dienstag und am Freitag Abend, und in der Westseite Turnhalle, ebenfalls am Dienstag und am Freitag Abend.

* * *

Der Kongreß-Abgeordnete Mann hat vom General-Zahlmeister der Armee das Versprechen erwirkt, daß das im Camp Alger bei Washington bivouakirende Siebente Illinoiser Regiment im Laufe dieser Woche seinen Sold bis zum 1. Juni erhalten werde.

Im Chickamauga Park sind zwei Soldaten vom Fünften Illinoiser Regiment, Walter Seibert aus Jacksonville und John Edwards aus Pittsville, tobsüchtig geworden.

Aus Tampa wird berichtet, daß der Soldat Hoffmann von der Kompagnie L des Ersten Illinoiser Regimentes, ein Schwager des Kompagnieführers Hardl, gestern durch einen Proviantwagen überfahren worden ist. Ob er sehr schwer verletzt worden ist, läßt sich noch nicht genau sagen, da der Schaden, den er etwa genommen haben mag, nur innerlicher Art ist.

Für die Bundesflotte haben sich hier weitere 60 Rekruten angemeldet.

Es ist eine Krankheit.

Es ist der Polizei nunmehr gelungen, jener Nellie McCafferty habhaft zu werden, welche verschiedene Familien auf der Südseite um eine Menge Schmucksachen und sonstige Werthgegenstände bestohlen hat, nachdem sie sich bei den betreffenden Leuten als Stellung suchende „Stütze der Hausfrau" eingeführt hatte. Nach Allem, was die Sicherheitsbehörde über das Mädchen in Erfahrung gebracht, scheint dieses indessen keine gewöhnliche Diebin zu sein, sondern an krankhafter Stehlsucht zu leiden. Da Nellie aber keine reichen Verwandten hat, die sie in private Behandlung geben könnten, wird sie einer Reformanstalt überwiesen werden.

* Der Wirth und Politiker Sol van Praag wurde gestern wegen Mißhandlung einer gewissen Minnie Smith verhaftet, jedoch gleich darauf gegen Bürgschaft wieder auf freien Fuß gesetzt. H. Trens, Nr. 3235 Archer Ave. wohnhaft, hatte die Frau beschuldigt, ihn in van Praag's Wirthschaft um $45 beraubt zu haben. Als die Frau dann von der Harrison Str.-Polizeistation, nachdem sie gegen Bürgschaft entlassen war, zurückkehrte, soll Van Praag sie gröblich auf der Straße mißhandelt haben.

Glorreicher Sommer.

„Winterstürme weichen dem Wonnemond."

Der Monat Mai, welcher sich allen dichterischen Lobpreisungen zum Trotz in unseren Längen- und Breitengraden in der Regel von einer sehr unwirschen Seite zeigt, wird früher oder später den Beinamen des Wonnemondes an den Juni abtreten müssen. Dieser meint es gegenwärtig schon fast zu gut mit der durchfröstelten Menschheit, so daß man bereits Klagen über zu große Hitze hört, und zwar von denselben Leuten, die vor einer Woche noch kaum mehr an die Wiederkehr des Sommers zu glauben wagten.

Der gestrige Sonntag war der erste, welcher unwiderstehlich zum Aufenthalt im Freien einlud. Die Parks und Boulevards wimmelten denn auch von Menschen, die mit voller Brust die lang ersehnte Frühlingsluft einsogen. Fuhrwerke und Radler wogten in endlosen Reihen durch die Promenaden, und auf den Rasenplätzen der Parks ließen es sich Arbeiterfamilien nach Gefallen wohl sein.

Das Quecksilber im Thermometer stieg auf dem Auditoriumthurm bis zu 76 Grad, und zu ebener Erde wurden von 82—86 Grad verzeichnet. Die Polizei wurde sogar schon ein Fall von Hitzschlag gemeldet, der erste der Saison. Die davon betroffene Person war die 76jährige Frau Anna Bishop aus Austin, die sich zum Besuch von Verwandten nach Harlem aufgemacht hatte, unterwegs aber erschöpft zusammenbrach. Die alte Frau wurde nach ihrer Wohnung geschafft. Dem Vernehmen nach wird sie sich von dem Anfalle erholen.

Sterblichkeits-Statistik.

Trotz des naß-feuchten Wetters, das hier wie allerorts im Monat Mai vorherrschte, ist die Sterblichkeitsrate in Chicago nicht so hoch gewesen, als man anfänglich wohl befürchtete. Während nämlich in den letzten zehn Jahren durchschnittlich im Monat Mai 2018 Todesfälle zu verzeichnen waren, sind es deren diesmal trotz der Influenza-Epidemie nur 2022, was einem Prozentsatz v. 14.51 per 1000 der Bevölkerung gleichkommt. Nächst der Influenza und ihren direkten Begleiterscheinungen hat vor Allem das unreine Trinkwasser wieder zahlreiche Opfer gefordert — 52 Prozent mehr als im Mai vorigen Jahres. Dagegen ist eine bedeutende Abnahme in den zymotischen Krankheiten zu verzeichnen. So kamen beispielsweise nur 29 Todesfälle in Folge von Diphtheritis vor, während im Monat Mai des vorigen Jahres 63 Personen dieser heimtückischen Krankheit erlagen.

Laut Bericht des städtischen Gesundheitsamtes sind in der vergangenen Woche insgesammt 392 Personen gestorben — 16 weniger als in der Woche vorher, was einen Prozentsatz von 12.61 per Tausend der Bevölkerung ausmacht. Die hauptsächlichsten Todesursachen waren folgende: Akute Unterleibskrankheiten, 24 Personen; Schlagfluß, 19; Bright'sche Nierenkrankheit, 16; Bronchitis, 17; Schwindsucht, 52; Krebs, 15; Krämpfe, 8; Diphtheritis, 2; Herzkrankheiten, 26; Influenza, 2; Nervenkrankheiten, 21; Lungenentzündung, 55, und Typhus 13 Personen. Durch Selbstmord endeten 5 Lebensmüde, während 24 Personen anderen gewaltsamen Todesarten erlagen. Geboren wurden in demselben Zeitraum 496 Kinder, nämlich 252 Knaben und 244 Mädchen.

Zäher Tod.

H. Brown, ein Bruder des Polizisten Lee Brown von der Maxwell Str. Revierwache, wurde gestern Abend an Van Buren und Sherman Str. durch einen elektrischen Straßenbahnwagen überfahren. Auf dem Wege nach dem Countyhospital erlag der Verunglückte den erlittenen Verletzungen. Der Kurbelhalter A. Laughlin und der Kondukteur John Sheehan wurden verhaftet und unter Bürgschaft gestellt.

Als der bei der Santa Fe Eisenbahn beschäftigte Edward Griffith gestern an der 18. Straße zwei Waggons zusammenkoppeln wollte, gerieth er zwischen die Puffer und wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Der Verstorbene war 25 Jahre alt und wohnte in Topeka, Kans.

An der 18. Straßen-Kreuzung wurde heute Vormittag ein unbekannter Mann auf den Geleisen der Nickel Plate-Bahn durch einen Personenzug überfahren und auf der Stelle getödtet. In den Kleidern des Todten fand sich nichts, was zur Feststellung seiner Persönlichkeit dienen konnte. Der Verunglückte war ungefähr 40 Jahre alt, ist 5 Fuß 6 Zoll groß und hat schwarzes Haar. Die Leiche wurde nach Marzys Morgue geschafft.

* Vor dem Bundes-Appellhof wird heute über die von Richter Großcup schon anerkannten Schadenersatz-Ansprüche verhandelt, welche die Republik Frankreich und verschiedene französische Aussteller gegen die Weltausstellungs-Gesellschaft erheben. Die fraglichen Ansprüche beziffern sich auf $70,000.

Der Prozeß Dreyer.

Die Auswahl der Jury hat begonnen.

Zwischen Staatsanwaltschaft und Vertheidigung kommt's zu Rempeleien.

Als Hilfs-Staatsanwalt Barnes heute Morgen in die erste Abtheilung des Kriminalgerichts trat, sah er zu seinem Erstaunen, daß einige junge Leute von der Firma Mayer, Moran & Kraus früher aufgestanden waren, als er, und für die Vertheidigung die Seite des Advokatentisches beschlagnahmt hatten, welche dem Geschworenengitter zunächst liegt. Diese Position nun steht herkömmlich der Staatsanwaltschaft zu, und Herr Barnes versuchte deshalb die Gegner durch harte Worte zu verscheuchen. Die aber ließen sich nicht verblüffen, sondern blieben wo sie waren, mit der Erklärung, sie hätten im Gerichtssaal genau so viel Recht wie die Staatsanwaltschaft. Solchermaßen zurückgeschlagen, begab Herr Barnes sich zu seinem Chef, der ihn anwies, den Richter zur Verlegung des Verfahrens nach dem Gerichtssaale Nr. 4 zu bewegen. So geschah es. Als dann die jungen Leute von der Vertheidigung ihren Umzug bewerkstelligten, fanden sie die „bessere" Seite des Tisches schon von Detektives der Staatsanwaltschaft besetzt. Nun protestirten sie beim Richter, mit dem Ergebniß, daß dieser den Tisch mit der Schmalseite dem Jurygitter zu stellen ließ, so daß die beiderseitigen Anwälte, an den Längsseiten Platz nehmend, den Jurysitzen ungefähr gleich nahe waren.

Der Gerichtsschreiber Knopf verlas nun die Namen der 100 vorgeladenen Jurykandidaten. Nur etwa 50 von denselben meldeten sich zur Stelle. Als dann zwölf von ihnen aufgefordert wurden, auf den Geschworenenbänken Platz zu nehmen, stellte es sich heraus, daß der Angeklagte auf die gegen ihn vorliegende Anklage noch nicht plaidirt hatte. Die Jurykandidaten mußten deshalb noch einmal zurück in's Publikum, und Herr Dreyer erklärte sich dann, laut und vernehmlich: „Nicht schuldig" auf die Anklage, $319,000 von den Fonds der Westseite Parkverwaltung als Schatzmeister der Behörde nicht an seinen Amtsnachfolger F. C. Blount abgeliefert zu haben. — Dann wurden die ersten Zwölf von dem Kandidaten-Aufgebot wieder herbeigerufen. Als sich bei der Verlesung der Namen und Adressen der Leute herausstellte, daß etwa die Hälfte von ihnen auf der Westseite zu Hause war, erhob Herr Mayer sofort Einsprache gegen die ganze Liste. Es sei klar, sagte er, daß Bürger der Westseite in dieser Angelegenheit schlecht auf den Angeklagten zu sprechen sein müßten. Der Richter ließ aber diesen Einwand nicht gelten.

Bemerkenswerth ist, daß für Herrn Dreyer in diesem Prozeß außer den doch bekanntermaßen sehr kostspieligen Anwälten auch noch ein halbes Dutzend Detektives von der Agentur Roß & Fitzgerald aufgeboten sind. Dieselben sollen angeblich Erkundigungen über die einzelnen Jurykandidaten einziehen, ehe die Vertheidigung sich entschließen wird, diese endgiltig anzunehmen.

Die County-Anstalten.

Nach dem Monatsbericht des Vorstehers Lange befanden sich am 31. Mai d. J. insgesammt 1399 Patienten im County-Irrenhaus zu Dunning; 32 neue Insassen bezogen die Anstalt während des Monats. Im Armenhaus waren an demselben Tage 1239 Insassen, nämlich 773 Männer, 372 Frauen, 47 Kinder und 47 Geistesschwache.

Im County-Hospital wurden im Durchschnitt täglich 850 Patienten verpflegt. Im Monat Mai wurden daselbst 1707 Kranke aufgenommen und 1718 Leute entlassen.

Am kommenden Freitag wird Dr. P. C. Cornell 150 Patienten aus der Dunninger Irren-Anstalt nach Kankakee überführen, und zwar 80 Männer und 70 Frauen.

Im Zellengefängniß gestorben.

Wegen unordentlichen Betragens mußte gestern Abend ein gewisser Frank Smith in Haft genommen werden. Man sperrte ihn vorläufig im Zellengefängniß der West North Ave. Revierwache ein. Als der Thürschließer ihn heute Morgen wecken wollte, lag Smith entseelt auf dem Fußboden seiner Zelle. Er ist nach Ansicht des Arztes das Opfer eines ausschweifenden Lebenswandels geworden. Ueber die Familienverhältnisse des Mannes ist nichts Näheres bekannt.

Erstickt.

An einem zu großen Bissen, den er beim Frühstück zu sich nahm, ist heute im County-Irrenasyl zu Dunning der 36jährige Geisteskranke John Keefe erstickt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Unbeständiges, aber im Allgemeinen schönes Wetter heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Illinois, Indiana und Wisconsin: Theilweise bewölkt und unbeständig, aber im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 72 Grad, Nachts 12 Uhr 65 Grad, Morgens 6 Uhr 70 Grad und Mittags 12 Uhr 82 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Georg Werrenrath, ein bekannter Tenorsänger, ist in New York an einer Herzkrankheit gestorben.

— In Milwaukee hat die Getreidemakler-Firma Krull & Volger Bankerott gemacht.

— C. M. Charnley von Chicago erschoß sich zu Los Angeles, Cal., in einem Anfall von Schwermuth wegen Kränklichkeit.

— Im Alter von erst 42 Jahren starb in Davenport, Ja., David Weis, Sekretär des Nordwestlichen Sängerbundes, welcher im Laufe dieses Monats dort ein großes Sängerfest abhält, und eine sehr bekannte Persönlichkeit.

— Die Postkutsche, welche zwischen Santa Barbara, Col., und Santa Inez fährt, wurde unweit Red Gate von einem bewaffneten verlarvten Räuber angehalten, welcher die Postsachen unberührt ließ, aber zwei Passagiere um $65 beraubte.

— In Kossuth bei Lima, O., äußerte ein Mann, wenn es zum Krieg zwischen den Ver. Staaten und Deutschland komme, so werde er nach Deutschland gehen und gegen die Amerikaner kämpfen. Dies erbitterte die Einwohner dermaßen, daß sie dem Mann die Kleider vom Leibe rissen, ihm einen Anstrich von Wagenschmiere gaben und ihn an den Füßen aufhängten, bis er drei Hochs auf „Onkel Sam" ausgebracht hatte.

Ausland.

— Zu Bruch, im westfälischen Kreis Recklinghausen, sind die schwarzen Blattern ausgebrochen.

— Auf der Lockstedter Haide explodirte ein Geschoß auf dem Militär-Bahnhof, wobei 3 Depot-Arbeiter schwer verletzt wurden.

— Der preußische Finanzminister Miquel ist von seinem Leiden so weit hergestellt, daß er wieder in seinem Bureau thätig sein kann. Vorläufig aber will er eine Nachkur in Ems nehmen.

— Kaiser Wilhelm hat den Dr. Reusig begnadigt, welcher seinen Kollegen, Dr. Fischer in Bonn, im Duell tödtete, nachdem er Fischers Gattin verführt hatte.

— Der größte Theil der deutschländischen Presse verspottet die amerikanische Kriegführung wieder sehr und macht sich namentlich über das Zerstörenlassen des Kohlenbootes „Merrimac" lustig.

— Eine neue politische Partei in Deutschland, die National-Sozialisten, macht große Anstrengungen, bei den nächsten Wahlen ihre Kandidaten durchzubringen. Viele angesehene Persönlichkeiten haben sich dieser Partei angeschlossen.

— Aus Wien wird gemeldet: Ernst v. Beirieger, Sekretär der Gesellschaft der Friedensfreunde, welche viele Mitglieder des hohen Adels und der Plutokratie angehören, hat bedeutende Unterschlagungen verübt. Er hat sich selber dem Gerichte gestellt.

— In Berlin wird die Meldung eines Londoner Blattes, Deutschland sei über die Verhältnisse in Kiao-Tschau enttäuscht und wolle von China ein geeigneteres Gebiet dafür eintauschen, für völlig unbegründet erklärt.

— Scheriffstruppen vollzogen an der Küste von Marokko, auf der kleinen Insel Alhucemas, ein schreckliches Strafgericht an Riff-Piraten. Viele dieser wurden niedergemacht und 25 Köpfe dem Sultan von Marokko gebracht.

— Ein Pariser Blatt meldet, daß die italienischen Kammer-Abgeordneten Costa und Andreis sowie zwei Zeitungskorrespondenten, die während der Unruhen in Turin verhaftet wurden, zu Gefängnißstrafen von 10 bis 18 Jahren verurtheilt worden sind.

— Der türkische Sultan hat die Abtretung des „Coenaculum" in Jerusalem, welches er dem deutschen Kaiser für den Gebrauch der deutschen Katholiken versprochen hatte, wieder rückgängig gemacht. Es soll dies auf die Opposition der Griechisch-Katholiken zurückzuführen sein.

— Die preußische Regierung will monarchisch gesinnten Arbeitern und Handelsleuten, welche diese Gesinnung seit 30 Jahren und länger bekundet haben, eine besondere Ordens-Auszeichnung verleihen und hierdurch dazu beitragen, dem Umsichgreifen des Sozialismus unter der Arbeiterbevölkerung Einhalt zu thun.

— Endlich hat man die Leiche des vermißten deutschen Malers Friedrich Gesellschap in Rom gefunden, aber nicht in der Tiber, sondern in einem Gebüsch auf dem Kapitolinischen Hügel. Der Künstler hatte sich erhängt, da er am Knochenfraß infolge eines schlecht geheilten Furunkels litt und an der Wiedererlangung seiner künstlerischen Schaffenskraft verzweifelte.

— Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich mit der Erklärung des Staatsdepartements in Washington, daß die amerikanische Regierung für die Erschießung der ungarischen Grubenarbeiter zu Hazleton, Pa., nicht verantwortlich sei, nicht befriedigt erklärt. Sie will ihren Anspruch weiterverfolgen, jedoch bis zur Beendigung des jetzigen spanisch-amerikanischen Krieges damit warten.

— Fast alle deutsch-österreichische Städte-Vertretungen haben den, vom Staate gemaßregelten Grazern Sympathie-Kundgebungen zukommen lassen. Einer Sympathie-Depesche von der Deutschen Fortschrittspartei in Wien wurde auf dem Haupt-Telegraphenamt die Annahme verweigert. Handel und Verkehr in Graz leiden übrigens durch die politischen Wirren schwer.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Hispania von Hamburg; LaTouraine von Havre; Britannia von Marseille; Massachusetts von London; Tauric von Liverpool; Maasdam von Rotterdam.

Philadelphia: Missouri von London.

Antwerpen: Southwark von New York.

Havre: La Navarre von New York.

Liverpool: Umbria und Cevic von New York.

Southampton: Strathvenis, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Kaiser Wilhelm II. nach Genua; La Bourgogne nach Havre; Spaarndam nach Rotterdam; City of Rome nach Glasgow; Patria nach Hamburg.

Southampton: Friedrich der Große, von Bremen nach New York.

Antwerpen: Friesland nach New York.

Am Lizard vorbei: Campania, von Liverpool nach New York; LaBretagne, von Havre nach New York.

Lokalbericht.

Lokalpolitisches.

Am Vorabend der republikanischen Primärwahlen.

Morgen finden bekanntlich die republikanischen Primärwahlen statt, und der Ausfall derselben wird zeigen, wer auf den für Mittwoch anberaumten County-Konvent die Oberhand behalten wird. Vorläufig ist man auf beiden Seiten noch siegesgewiß. Die reguläre Parteimaschine gesteht den Anhängern Maddens nicht mehr als 250 Delegaten zu, während die Anti-Maschinen-Republikaner den bisherigen „Bossen" einen gründlichen Denkzettel in Aussicht stellen. Auf alle Fälle herrscht im republikanischen Lager ein gewaltiger Kuddelmuddel und kein Mensch vermag heute mit Gewißheit zu sagen, welches Ergebniß der Zwiespalt zeitigen wird, wenn auch mancherlei darauf hindeutet, daß die „Maschine" am Ende doch siegen dürfte.

Die County-Konvention wird im Waffensaal des 1. Milizregiments, an Michigan Ave. und 16. Str., abgehalten werden und zwar wird man J. R. Carter voraussichtlich zum Vorsitzer derselben wählen. Die verschiedenen Kongreß- und Senatsbezirk-Konventionen finden an folgenden Tagen in den nachgenannten Lokalen statt:

Kongreßdistrikts-Konvente.

1. Distrikt — Cottage Grove Ave. und 40. Str., 9. Juni, 2 Uhr Nachm.
2. Distrikt — Republ. Hauptquartier, Randolph und Dearborn Straße, 9. Juni, 10 Uhr Vorm.
3. Distrikt — Ebendaselbst, 9. Juni, 9 Uhr Vorm.
4. Distrikt — Horans Halle, Harrison und Halsted Str., 11. Juni, 10 Uhr Vorm.
5. Distrikt — Aurora-Halle, Milwaukee Ave. und Huron Str., 9. Juni, 8 Uhr Abends.
6. Distrikt — 257 N. Clark Str., 9. Juni, 12 Uhr Mittags.
7. Distrikt — North und Hoyne Ave., 9. Juni, ½2 Uhr Nachm.

Senatsdistrikts-Konvente.

1. Distrikt — Republ. Hauptquartier, Randolph und Dearborn Str., 9. Juni, 8 Uhr Abends.
2. Distrikt — Owsleys Halle, Robey und Madison Str., 9. Juni, 8 Uhr Abends.
3. Distrikt — Turnhalle, Grand Crossing, 9. Juni, 8 Uhr Abends.
4. Distrikt — 63. und Dickey Str., 9. Juni, 8 Uhr Abends.
5. Distrikt — 216 35. Str., 9. Juni, 8 Uhr Abends.
6. Distrikt — Southport und Clybourn Ave., 9. Juni, 10 Uhr Vorm.
7. Distrikt — Sherman House, 8. Juni, 8 Uhr Abends.
9. Distrikt — Faskins Halle, 3012 Archer Ave., 9. Juni, 4 Uhr Nachm.
11. Distrikt — North und Hoyne Ave., 9. Juni, 10 Uhr Vorm.
13. Distrikt — Canalport Ave. und Union Str., 9. Juni, 9 Uhr Abends.
15. Distrikt — Horans Halle, Harrison und Halsted Str., 11. Juni, 10 Uhr Vorm.
19. Distrikt — 448 West Chicago Ave., 9. Juni, 9 Uhr Vorm.
21. Distrikt — 311 Larrabee Str., 9. Juni, 8 Uhr Abends.
23. Distrikt — 257 N. Clark Str., 9. Juni, 2 Uhr Nachm.

* * *

Die „County Demokratie" hat beschlossen, im Herbst der Trans-Missisippi-Ausstellung in Omaha einen Besuch abzustatten, und die Ausstellungsbehörde soll jetzt ersucht werden, eigens einen „Chicago Tag" für diesen Zweck anzusetzen. „Bobby" Burke befindet sich augenblicklich in Omaha, um alles Weitere zu arrangiren.

* * *

Schon seit Jahr und Tag befinden sich folgende Straßen der Westseite in einem geradezu verwahrlosten Zustande, nämlich: Clinton Straße, zwischen Madison und 12. Straße; Canal Straße, zwischen Van Buren Straße und dem Fluß; Jefferson Straße, zwischen Madison und 12. Straße; 12. Place, zwischen Canal und Madison Straße, und Bunker Straße, zwischen Canal und Halsted Straße. Diese Straßen wurden sämmtlich vor nunmehr zwölf Jahren mit Cederholzblöcken gepflastert, die jetzt gänzlich verfault und zerbröckelt sind. Bei Regenwetter sind die Straßen schier unpassirbar. Der „Board of Local Improvements" veranlaßte nun vor Kurzem den Stadtrath zur Annahme einer Ordinanz, welche die Neupflasterung dieser Straßen vorschreibt, doch kommen jetzt die Grundeigenthumsbesitzer und protestiren hiergegen. Die Folge davon ist, daß vorläufig Alles beim Alten bleibt, da eben die Stadt in solchen Fällen sich nach dem Wunsche der Grundeigenthumsbesitzer zu richten pflegt.

Der Brotpreis wieder ermäßigt.

Da der Mehlpreis schon seit einer Woche wieder erheblich zurückgegangen ist, haben die größeren Bäckereifirmen Chicagos beschlossen, auch den Brotpreis wieder von 6 auf 5 Cent herabzusetzen. Der Verein der Bäckermeister versammelte sich vorgestern Abend zur Besprechung der Lage in dem Lokale Old Quincy Nr. 9. Es wurde dort in Vorschlag gebracht, an dem „regulären" Preise von 6 Cents per Laib bis auf Weiteres festzuhalten, dagegen eine minderwerthige Sorte Brot zu 5 Cents an Privatkunden und zu 4 Cents an Wiederverkäufer abzugeben. Daß sich dieser Vorschlag gegenüber der Konkurrenz der großen Geschäfte wird durchführen lassen, ist kaum anzunehmen.

*** Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".**

Arbeiter-Angelegenheiten.

Geschäfts-Versammlung der Chicago Federation of Labor.

Die Chicago Federation of Labor hielt gestern ihre regelmäßige Geschäfts-Versammlung ab. Die Delegaten der Faßbinder-Union berichteten in derselben, daß die Brauereibesitzer sich entschieden geweigert hätten, die von der Union verlangte Lohnerhöhung zu bewilligen. Es wurde beschlossen, daß ein Komite der Federation, zusammen mit Vertretern des Baugewerkschaftsraths noch einmal mit den Brauereibesitzern Rücksprache nehmen solle. Bleiben auch diese Bemühungen erfolglos, so soll ein Streik der Faßbinder in's Werk gesetzt und mit allen Mitteln unterstützt werden. Es wurde für den Nothfall sogar schon ein Bierboycott in Vorschlag gebracht, und nur ein kundiger Vertreter der Mörtelträger, Louis Seegebarth geheißen, erhob gegen ein solches Unterfangen warnend seine Stimme. „Wir haben das mit dem Bier-Boycott schon einmal versucht", sagte er, „und es ist uns kläglich mißlungen. Wir wollen uns einer nochmaligen Blamage lieber nicht aussetzen."

George W. Purcell aus Indiana, ein Abgesandter der Kohlengräber-Verbände, brachte die gemeinschädliche Konkurrenz zur Sprache, durch welche die Grubenbesitzer von West Virginien die Marktpreise und damit die Lohnraten herabzudrücken bemüht seien. Es wurde ihm ein Komite beigegeben, welches bei der Stadt und der County-Verwaltung gegen etwaige Abschießung von Kontrakten für die Lieferung westvirginischer Weichkohlen vorstellig werden soll.

Präsident Lange vom Verband der Vereinigten Kleidermacher erlangte im Interesse seines Gewerkes ebenfalls die Ernennung eines Komites, das versuchen wird, die hiesigen Kleiderfabrikanten im Interesse der Union zu beeinflussen.

Auf politischem Gebiete wurden von der Federation gestern folgende Beschlüsse gefaßt: Von der nächsten Legislatur die Widerrufung des Allen-Gesetzes und der Case'schen Maßregel zur Verschärfung der Bestimmungen über Lohnpfändung zu verlangen; den Demokraten die Aufstellung folgender Kandidaten für den Countyrath zu empfehlen: Peter Green, Dampfheizungs-Einrichter; James Brennock, Bauschreiner; James Kennedy, Leitungsröhren-Einrichter; Joseph Daze, Brückenbauer; W. T. Dunn, Hufschmied; auf republikanischer Seite die Countyraths-Kandidatur des Bauschreiners Harry McCormick zu befürworten; den Mayor um die Ernennung der Herren Wm. C. Hollister und Joseph W. Errant zu Mitgliedern des Schulrathes anzugehen. (Herr Errant, welcher der Erziehungsbehörde bereits drei Jahre lang als außergewöhnlich eifriges Mitglied angehört hat, wird wahrscheinlich auch von den Turnern zur Wiederernennung empfohlen werden.)

Eine Zuschrift des Bürger-Ausschusses, welcher den Bau einer neuen Stadthalle anstrebt, und zwar für die Westseite, gab zu einer langen Debatte Anlaß. Delegat George A. Schilling gab der Ansicht Ausdruck, daß dem ganzen Plan ein zweischneidiger Bubelversuch zu Grunde liege. Irgendwer wolle von Grundeigenthümern der Südseite Beschwichtigungs- und von solchen der Westseite Ermunterungs-Gelder herauszupressen. Die Westseite möge berechtigt sein, zum Sitz der Stadtverwaltung gewählt zu werden, aber einerseits ständen der Vornahme dieses Ortswechsels durch die städtische Regierung ernste Verkehrs-Schwierigkeiten im Wege, andererseits sei der Einfluß, welcher die Südseite als „geographische Vormacht" erhalte, zu groß und zu mächtig. Auf Antrag des Delegaten Dold wurde die Zuschrift einem Komite überwiesen und damit bis auf Weiteres abgethan.

* * *

In Uhlichs Halle beginnt morgen, Dienstag, die Debs'sche „Social Democracy" mit der Abhaltung ihres ersten jährlichen Parteitages. Man sieht in weiteren Kreisen mit Spannung den Berichten entgegen, welche Debs und seine Mitarbeiter bei dieser Gelegenheit über die bisherigen Erfolge ihrer Agitation erstatten werden.

Im Nord Chicago Schützenpark fand gestern ein gut besuchtes Piknik der Bauschmiede-Union statt.

Verhaftet.

Der Schankkellner John Jäger, welcher am Samstag Morgen in der Wirthschaft von Weiße & Twells, Nr. 107 Fifth Ave., dem Koche Max Koch eine Flasche an den Kopf warf und ihm eine schwere Wunde dadurch zufügte, wurde gestern Abend in Haft genommen.

Die Bierflasche hatte eigentlich einem gewissen John Donahue gegolten, mit welchem der Schankkellner wegen Bezahlung der Zeche in Streit gerathen war. Koch, der im Countyhospital aufgenommen wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

* Im Auditorium wird morgen der 13. Jahreskonvent der „National Electric Light Association" eröffnet werden.

Müde Pilger.

Liste Derjenigen, welche vorgestern und gestern dem Leben entflohen sind.

In Lemont hat sich am Samstag Nachmittag der Photograph John Geiger aus unbekannten Ursachen erschossen. Der Verstorbene war aus Ottawa, Ill., gebürtig. Er hatte sich einer in Lemont formirten Kompagnie des Hartigan'schen Freiwilligen-Regimentes angeschlossen und sprach oft davon, daß er an den Spaniern zwei von seinen Freunden rächen müsse, die bei der „Maine"-Katastrophe umgekommen seien. Zur Ausübung seines Rächeramtes hat er sich nun keine Zeit gelassen.

Der Arbeiter H. Hymen, Nr. 737 W. 59. Straße wohnhaft, sprang am Samstag Nachmittag von der hohen Brücke im Lincoln Park in die Lagune hinunter, nachdem er zuvor einen Schluck aus einer Flasche Karbolsäure gethan hatte. Die Parkpolizisten Huber und Corbert zogen den Mann noch lebend aus dem Wasser und bewirkten, daß er schleunigst nach dem Deutschen Hospital überführt wurde. Dort erklären die Aerzte, daß seine Wiederherstellung nicht unmöglich sei. Hymen ist 46 Jahre alt und hat eine zahlreiche Familie. Beschäftigungslosigkeit und die daraus für ihn erwachsene Noth sollen ihn zur Verzweiflung getriebe haben.

Der wohlhabende Holländer Peter van Garrevink hat sich gestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 5527 Peoria Straße, mittels Karbolsäure vergiftet. Von seiner Absicht hatte er einige Stunden zuvor seinen Hausarzt, den Dr. O'Niell von Nr. 1013 Garfield Boulevard verständigt, und er führte sie im Beisein eines seiner Miether, Namens Robert Ellis, aus. Der Grund für die That des Mannes soll in dessen Kummer darüber zu suchen sein, daß seine ehemalige Haushälterin Rosalie Schmidt, in die er selber verliebt war, sich vor Kurzem mit einem gewissen Lunz verheirathet hat. Sein Vermögen soll van Garrevink testamentarisch der Frau Rosalie zugewendet haben.

Der polnische Arbeiter John Malock, 47 Jahre alt, hat vorgestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 94 Grenshaw Straße, seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Der 19jährige Albert Wolf hat sich gestern Nachmittag in seinem Elternhause, Nr. 427 May Straße, vergiftet, angeblich nur aus dem Grunde, weil seine Eltern und die seiner 15jährigen Braut, Belle Cardinal, vorläufig noch ihre Zustimmung zu der ehelichen Verbindung der jungen Leute verweigerten. Gestern Morgen hatten Albert und Belle zusammen die St. Ignatius-Kirche an der W. 12. Straße besucht und Nachmittags waren sie im Lincoln Park gewesen. Dort hatte Albert von dem Mädchen verlangt, es solle mit ihm nach einem Friedhof hinausfahren, doch weigerte Belle sich dessen. „Nun, ich werde bald draußen sein," sagte der junge Wolf, indem er sich von dem Mädchen trennte. Er ist dann nach Hause gefahren und hat dort noch vor seinen Eltern und einigen Gästen eine Probe seiner nicht unbedeutenden Kunstfertigkeit auf dem Klavier abgelegt. Als er sein Spiel geendet hatte, stand er auf, erklärte, er hätte Gift genommen und brach dann todt zusammen. Es heißt, der junge Mensch habe schon zweimal versucht gehabt, sich umzubringen.

Frau Bloch, die Gattin eines im Drexel Café beschäftigten Klavierspielers, machte gestern im Badezimmer der ihr befreundeten Frau Margareth Gleason, Nr. 3701 Cottage Grove Ave., einen Versuch, sich mittels Leuchtgas zu vergiften. Man entdeckte sie, ehe es gänzlich zu spät war. Die Frau ist nach dem Provident Hospital geschafft worden, wo man sich bemüht, sie wieder herzustellen.

Aus Los Angeles, Cal., wird telegraphisch gemeldet, daß der junge Charles M. Charnley von hier sich gestern in einem dortigen Hotel erschossen habe. Ein jüngerer Bruder des Unglücklichen endete vor wenigen Monaten auf dieselbe Weise in Milwaukee. Der verzweifelte Abgang beider Brüder von der Schaubühne des Lebens ist auf dieselbe Ursache zurückzuführen, nämlich auf die Entdeckung großer Unterschlagungen, die sich ihr Vater als Schatzmeister der presbyterischen Behörde für die Verwaltung der von der Sekte unterhaltenen Seminare schuldig gemacht hat.

* Im Alexianer-Hospital ist gestern Nachmittag der Sport-Berichterstatter Charles Baird den Verletzungen erlegen, welche er sich vor zwei Wochen an der Graceland Avenue nahe Clark Str. auf einer Radfahrt zugezogen hatte. Baird wohnte Nr. 1198 Perry Ave.



„Voran! Laßt flattern unsere Fahne!"

Ein froher Festtag für den „Union Männerchor."

Der gestrige Sonntag wird den Sängern vom „Union Männerchor", und mit ihnen auch noch vielen andern Freunden und Gönnern des deutschen Liedes, noch auf lange Zeit in angenehmer Rückerinnerung bleiben. Man feierte nämlich das Fest der Fahnenweihe. Schon am frühen Morgen prangte der „Teutonia Turnerpark", an Ashland Avenue und 53. Straße, in schönstem Flaggenschmuck und „Herbergsvater" Oscar Neebe traf die letzten umfassende Vorbereitungen zum Empfang der Festgäste. Kurz nach Mittag ertönte dann schmetternde Marschmusik, und mit lustig im Winde flatternden Bannern, das „Sträußlein am Hut", zogen die Sänger ein in den Festplatz, woselbst sich bald ein gar fröhliches Leben und Treiben entwickelte. Eine große Anzahl von befreundeten Vereinen war der herzlichen Einladung des „Union Männerchor" gefolgt, unter ihnen der Damenchor „Thalia", der „Arion Männerchor" und der „Schiller Männerchor", die „Fidelia" aus Hammond, Ind.; fernerhin der deutsche Arbeiter-Unterstützungsverein, der Kriegerverein von Town Lake, der Südseite-Schwaben-Unterstützungsverein, der Teutonia-Turnverein, der Gesangverein „Vorwärts", zwei böhmische Gesangvereine und die vier plattdeutschen Gilden „Eekenblatt", „Eekenstamm", „Uhland 17" und „Ewig Treu"; schließlich noch die „Amalia Loge" des Ordens der Ehrenritter und Ehrendamen. Ihnen Allen entbot Präsident Hermann Droeder ein herzliches Willkommen, worauf die Gesangvereine gemeinschaftlich, unter der bewährten Leitung des Herrn Ludw. Rauch, dem Massenchor "Voran! Laßt flattern unsere Fahnen" in eindrucksvoller Weise zum Vortrag brachten. Nunmehr trat Frau Conrad Dyckmann vor und überreichte dem Präsidenten des „Union Männerchor" in hübscher Ansprache die von den Damen Frau Oscar Neebe, Frau Hugo Kastner, Frau Gottlieb Storer, Frau Conrad Dyckmann, Frau Schulz, Frau Leonhardt und Frau Gottfried Storer gewidmete neue Vereinsfahne. Herr Droeder stattete den hochherzigen Geberinnen den Dank seines Vereins ab, versprach, daß Letzterer das Banner allezeit hoch in Ehren halten wolle und vertraute dasselbe sodann dem Schutze des Fahnenträgers Gustav Steinmetz an. Ansprachen wurden sodann noch gehalten von den Herren Thomas Morgan, Fritz Kalbitz und Oscar Neebe, und nachdem der Massenchor „Das Banner hoch!" vorgetragen, endete die ganze Feier in einem fröhlichen Sommernachtsfest.

Die englischen Theater.

Hooleys. „The Circus Girl", eine Possen-Novität voll erfrischenden Humors und anheimelnder Musik, erlebt hier heute Abend seine Erstaufführung vor einem Chicagoer Theaterpublikum. Das Stück, das vielfach an „Eine tolle Nacht" erinnert, hat in London und New York einen großen Heiterkeitserfolg zu verzeichnen gehabt und wird auch hier sicher gefallen, dies umsomehr, als die Direktion auch für eine glänzende szenische Ausstattung bestens gesorgt hat.

Mc Vickers. Allem Anscheine nach wird das große militärische Schauspiel „Shnenandoah" den ganzen Sommer hindurch auf dem Spielplan belassen werden müssen, denn der Andrang zu den Vorstellungen ist immer noch ein ganz gewaltiger. Sogar für den „4. Juli" laufen jetzt schon Bestellungen für Sitze ein. Die Musteraufführung des Schauspiels verdient aber auch wirklich die vollste Unterstützung des Publikums.

Schiller. Planquettes bekanntes Singspiel „Paul Jones", mit Frl. Dorothy Morton in der Titelrolle, ist hier das Repertoirstück der laufenden Woche, und gleich die gestrige Erstaufführung bekundete wieder das ernstliche Streben der Direktion, dem Publikum nur Gediegenes zu bieten. Zwischen dem zweiten und dritten Akt wird als patriotische Zugabe ein Panorama-Bild der „Seeschlacht von Manila" vorgeführt, was natürlich zu begeisterten Kundgebungen Anlaß gibt.

Kirchenfeste.

Erzbischof Feehan hat gestern in der Kathedrale an der W. 12. nahe May Straße an über 600 Kindern und etwa 200 erwachsenen Personen den Weihakt der Firmung vollzogen. Heute Nachmittag wird der Kirchenfürst diese Zeremonie auf der Nordwestseite in der polnischen Dreifaltigkeitskirche vornehmen.

Unglücksfälle.

Frau Anna Migllara, eine Nr. 295 Oak Str. wohnende Musiklehrerin, wurde gestern Abend an Dearborn Ave. und Oak Str. von einem jugendlichen Radler, der mit großer Geschwindigkeit einhergesaust kam, niedergerannt und schwer verletzt. Die Bedauernswerthe schlug so heftig mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster auf, daß sie eine 2½ Zoll lange Wunde am Hinterkopf und wahrscheinlich einen Schädelbruch davontrug. Während Passanten sich mit der verletzten Frau beschäftigten, machte sich der Radler aus dem Staube.

Die Zimmerleute John Specht, Nr. 129 Coventry Str., Stephan Ostrowski, Nr. 707 Dixon Str., und Frank Scholeack, Nr. 469 Elston Ave., waren Vorgestern Nachmittag auf einem Gerüste am Gebäude Nr. 380 Southport Ave. mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Plötzlich brach das Gerüst zusammen und alle Drei fielen aus einer Höhe von 20 Fuß auf das Straßenpflaster herab. Scholeack zog sich einen Bruch des linken Beines, sowie schwere Verletzungen am Kopfe zu. Specht trug Kontusionen am Körper und eine Verrenkung des linken Knöchels davon, während Ostrowski wunderbarer Weise ganz unverletzt blieb.

Auf eigenartige Weise verunglückte vorgestern der Wirth John Hansen, No. 330 W. Fullerton Ave. wohnhaft. Als er nämlich mit einer brennenden Kerze in der Hand den Eisschrank betrat, erfolgte, wahrscheinlich durch angesammelte Gase, eine Explosion, wobei Hansen sehr schwere Brandwunden im Gesicht und an der Brust davontrug. Der Verunglückte ist 55 Jahre alt und verheirathet.

Tod eines alten Bürgers.

Durch den gestern erfolgten Tod des Zimmermeisters Ferdinand Fries hat Chicago wieder einen seiner „Achtundvierziger" verloren. Ferdinand Fries ist 73 Jahre alt geworden. Er war aus Darmstadt gebürtig und hatte sich dort in den Jahren 1848—'49 so aktiv an der Volkserhebung betheiligt, daß er später gerichtlich verfolgt und zur Flucht aus der Heimath gezwungen wurde. Er traf im Jahre 1853 in Chicago ein und machte sich hier, mit seinem Freunde Marwedel zusammen, sofort als Bauunternehmer selbstständig. Fünf Jahre später verheirathete er sich mit Amalie Heumecker. Der Ehe sind fünf Kinder entsprossen, die sich alle noch am Leben befinden. Bei dem großen Feuer im Jahre 1871 verlor auch Herr Fries fast Alles, was er besaß, er arbeitete sich aber bald wieder tüchtig empor und konnte schon im Jahre 1872, auf dem Grundstücke Nr. 369 N. Franklin Str., wieder ein eigenes Haus beziehen, das er sich an Stelle seines abgebrannten alten Heims erbaut hatte. In diesem Hause ist der alte Herr nun auch nach kurzer Krankheit gestorben.

Herr Fries war Mitglied der „Chicago Turngemeinde", des „Vereins deutscher Patrioten vom Jahre 1848" und des Ordens der Pythias-Ritter.

Angeschossen.

Als der Polizist Thomas Ryan von der Ost Chicago Ave.-Revierwache gestern Abend einen gewissen Charles Kenney verhaftet hatte und den Arrestanten nach dem nächsten Meldeapparat bringen wollte, wurde er von dem No. 399 N. Clark Str. wohnenden Geo. Shampay in einem Gäßchen zwischen La Salle Ave. und Clark Str., nahe Maple Str., hinterrücks überfallen und mit einem Ziegelsteine niedergeschlagen. Kenney und Shampay ergriffen dann die Flucht. Der am Kopfe nicht unbedeutend verletzte Blaurock zog seinen Revolver und gab auf die Fliehenden mehrere Schüsse ab, welche jedoch ihr Ziel verfehlten. Dagegen traf eine der Kugeln den 19jährigen John Hogan, Nr. 423 N. Clark Str. wohnhaft, in den rechten Oberschenkel, ihm eine schmerzhafte, aber nicht lebensgefährliche Wunde zufügend. Die beiden Rowdies entkamen.

$2,500 Belohnung.

Die Suche nach dem kleinen Gerald Lapiner, der seinen Eltern heute vor acht Tagen von einer unbekannten Frau entführt worden ist, hat noch immer zu keinem Ergebniß geführt. Der Vater des Knaben hat jetzt für die Wiederbringung seines Kindes eine Belohnung von $2500 ausgesetzt und für die Ergreifung der Kindesräuberin eine solche von $1000.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude.....203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage ....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Die Krämer als Helden.

Was die Sage als unerreichbare Beispiele aufopfernder Tapferkeit berichtet, wird in der Wirklichkeit auch heute noch vollbracht, und zwar nicht am seltensten in der amerikanischen „Krämerrepublik“. In dem Kriege zwischen den Ver. Staaten und Spanien hat das Landheer bisher noch keine Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen, aber die Flotte hat bereits zweimal Heldenthaten verrichtet, die hinter denen der „klassischen“ Griechen und Römer sicherlich nicht zurückstehen. Die Einfahrt des Dewey'schen Geschwaders in den Hafen von Manila und die darauf folgende Vernichtung der ganzen spanischen Stillemeer-Flotte war eine echt „romantische“ Ruhmesthat, und womöglich noch „ritterlicher“ ist das Abenteuer, das der einfache Marinelieutenant Richmond Hobson mit Hilfe von nur sieben Bootsleuten im Hafen von Santjago bestanden hat.

Gleich dem edlen Römer, der mit seinem Pferde in einen tiefen Abgrund sprengte, damit die durch das Opfer versöhnten Götter den klaffenden Spalt wieder schließen sollten, fuhren Hobson und seine Gehilfen dem Tode sozusagen in die Arme. Außer ihnen hatten Tausende wackerer Seeleute sich freiwillig zu der Unternehmung gemeldet, aber ihre Ausführung wurde Demjenigen übertragen, der sie geplant hatte. Hobson bestieg mit seiner kleinen Schaar ein großes Kohlenschiff, steuerte dasselbe unter dem heftigen Feuer der Spanier bis an die engste Stelle der Einfahrt und brachte es dann durch eine Explosion in solcher Lage zum Sinken, daß es den Eingang vollständig versperrt. Erst als er sich versichert hatte, daß das Werk gelungen sei, bestieg er mit den Seinigen ein Boot und ruderte dem Lande zu. Die Heldenschaar ist in Gefangenschaft gerathen, aber ihre That hat selbst dem Feinde eine so aufrichtige Bewunderung abgerungen, daß der Admiral Cervera dem Admiral Sampson Nachricht von ihrem Schicksale zusandte und sich gleichzeitig erbot, sie gegen eine gleiche Anzahl spanischer Gefangenen auszuwechseln. Das ist um so edler, weil Hobson den Spaniern einen geradezu unberechenbaren Schaden zugefügt hat, und es ist zu hoffen, daß sich die Amerikaner im weiteren Verlaufe des Krieges von ihrem Feinde nicht an Großmuth werden übertreffen lassen.

Da sich das versenkte Schiff nur durch langwierige Arbeiten aus dem Wege räumen läßt, so kann die spanische Flotte aus dem Hafen von Santjago auch in stürmischem Wetter nicht mehr entrinnen. Wegen der Beschaffenheit der Einfahrt, durch die immer nur ein Schiff auf einmal hindurch kann, wäre es mehr als tollkühn gewesen, sie in ihrem Schlupfwinkel anzugreifen, und solange noch eine Möglichkeit vorhanden war, daß sie wieder auslaufen könne, war unsere Flotte zur Unthätigkeit verurtheilt. Jetzt dagegen wird sie sich theilen und die Landung von Truppen bei Santjago sowohl wie auf der Insel Portorico unterstützen können. Santjago und San Juan werden gleichzeitig zu Lande und zur See angegriffen werden und sich unmöglich lange halten können. Sind sie gefallen, so werden unsere Streitkräfte Stützpunkte für alle weiteren Unternehmungen haben und sich ohne Ueberstürzung auf die Belagerung von Havana vorbereiten können.

Trotz der sehr gewichtigen Bedenken namentlich deutscher Sachverständiger dürfte letztere unter den obwaltenden Umständen von raschem Erfolge begleitet sein. General Blanco hat allerdings den Vortheil einer gut befestigten Stellung und eines eingeübten Heeres, aber er hat es mit einem Gegner zu thun, der ihm in jeder anderen Hinsicht überlegen ist und sich fortwährend verstärken kann. Schon arbeitet der großartige amerikanische Erfindungsgeist an allerlei kühnen Plänen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er sich wieder einmal bewähren und die amerikanische Tapferkeit glänzend ergänzen wird.

Dauernde Kriegssteuern.

Endlich hat auch der Bundessenat eine Kriegssteuer-Vorlage angenommen, aber sie sieht wesentlich anders aus, als die des Abgeordnetenhauses. Nicht nur verfügt sie die Ausprägung des im Schatzamte lagernden Rohsilbers, sondern sie enthält auch eine ganze Anzahl neuer Abgaben und legt einen Zoll von 10 Cents auf jedes Pfund Thee, wodurch eine Einnahme von $10,000,000 erzielt werden soll. Die Erbschaftssteuer soll $9,000,000 abwerfen, und weitere 40 Millionen glaubt man aus den Spezialsteuern auf Banken, Versicherungsgesellschaften, Theatern u. s. w., sowie aus den Stempelsteuern auf Quittungen, Telephonbotschaften und Börsengebahrungen erzielen zu können. Wie viel die Schlafwagengesellschaften und der Zucker- und Petroleumtrust werden bezahlen müssen, wenn sie überhaupt zahlen, ist noch nicht ausgerechnet worden.

Insgesammt soll die Senatsbill dem Bundesschatze 60 bis 70 Millionen Dollars mehr eintragen, als die Hausbill, deren Ertrag oberflächlich auf 100 Millionen geschätzt wurde. Und diese Mehrsteuer wird das amerikanische Volk nicht nur während der Dauer des Krieges aufzubringen haben, sondern noch lange nachher, wenn nicht auf immer. Denn aus dem Kriege werden ihm viele kostspielige Hinterlassenschaften erwachsen. Es wird sich eine bedeutend größere Flotte und ein stehendes Heer anschaffen müssen, das zur Besetzung der Küstenfestungen sowohl wie der neu erworbenen Kolonien oder Schutzländer ausreicht. Außerdem wird es gewaltige Summen für Pensionen und für die Verzinsung und Tilgung der Kriegsschulden auszugeben haben, da bei der Zahlungsunfähigkeit Spaniens an eine geldliche Entschädigung doch nicht zu denken ist. Endlich wird es den Nicaraguakanal bauen müssen, dessen Kosten auf mindestens 100 Millionen veranschlagt werden.

Diese Neuausgaben werden den Kongreß nicht zu weiser Sparsamkeit in anderer Richtung bewegen, sondern er wird im Gegentheil noch viel verschwenderischer werden, wenn er sich auf die „unvermeidlichen“ Bewilligungen für die Vertheidigung der nationalen Ehre berufen kann. Statt einer Milliarde in zwei Jahren, wird er die gleiche Summe vermuthlich sehr bald in einem Jahre bewilligen. Vor dem Bürgerkriege begnügte sich der Bund mit einer Jahreseinnahme von $60,000,000. Seitdem hat sich die Bevölkerung verdoppelt, aber die Ausgaben haben sich mehr als versechsfacht und sind in den letzten Jahren so hoch gewesen, daß trotz des Fortbestehens vieler Kriegssteuern ein Defizit entstand. Während im Jahre 1860 auf den Kopf der Bevölkerung $2 Bundessteuern entfielen, werden im laufenden Jahre, — die Kriegsausgaben noch nicht eingerechnet — mindestens $6 auf jeden Kopf und $30 auf jede Familie entfallen. Dazu werden in Folge des Krieges sicherlich $3 hinzutreten, denn der Ruhm ist theuer.

Daß sich aus Zöllen allein nicht einmal der dritte Theil der laufenden gewöhnlichen Bundesausgaben bestreiten läßt, ist durch den kläglichen Mißerfolg des Dingleytarifes erwiesen. Desgleichen hat sich gezeigt, daß in der Besteuerung des Whiskys die Vernunftgrenze bereits überschritten worden ist, und ähnliche Erfahrungen dürfte man mit der übertrieben hohen Steuer auf Bier und Tabak machen. Zwar wird sich das Bier nicht in „Mondschein“-Brauereien herstellen lassen, aber der Verbrauch wird abnehmen, wenn es erheblich theurer ist, und dasselbe gilt vom Tabak. Deshalb werden die ungemein lästigen Spezial- und Stempelsteuern, die der Senat neuerdings wieder einzuführen beschlossen hat, aller Voraussicht nach dauernd beibehalten werden müssen, selbst wenn es später gelingt, eine Einkommensteuer zu erheben. Die amerikanischen Finanzminister werden bald eben so eifrig auf neue „Steuerobjekte“ Jagd machen müssen, wie ihre europäischen Amtsgenossen.

Ehe der Krieg die öffentliche Aufmerksamkeit fesselte, war noch einige Aussicht vorhanden, daß das Volk sich mit der unerhörten Verschwendungssucht des Kongresses beschäftigen und namentlich die republikanische Steuerpolitik einer eingehenden Prüfung unterziehen werde. Damit ist es jetzt auf absehbare Zeit vorbei. Das republikanische Defizit kann sich hinter den Kriegsausgaben verstecken, und die neuen Steuern lassen sich mit den erhöhten Anforderungen an die Wehrkraft des Landes vertheidigen. Bleiben werden sie auf alle Fälle.

Australiens Korb für „Joe“ Chamberlain.

Wenn der „forsche Joseph“, Englands redegewandter Kolonialminister, von einer Union aller englisch sprechenden Völker träumt und schwätzt, so „geht er Eins“ besser, als jene kühnen Seher und „Künstler“, welche noch vor Kurzem uns „den nächsten Krieg“ in Wort und Bild als einen „Titanenkampf in den Lüften“ schilderten. Diese setzten voraus, daß bis zum „nächsten Kriege“ das lenkbare Luftschiff erfunden sein würde, und zeigten uns in anmuthigen Bildern, wie die geflügelten Stahl- oder Aluminium-Ungethüme, bezw. deren Besatzungen, sich hoch oben im blauen Aether mit Pulver und Dynamit bekriegten. Joe Chamberlain zeigte uns das Bild einer großen in eitel Liebe verbundenen Völkervereinigung und nahm dabei an, daß der Anblick seines Bildes das Wunder wirken und die Menschen und Völker vermögen würde, flugs ihre Sonderinteressen beiseite zu setzen und sich willig und fromm in Alt-Englands Schoß zu versammeln. Jene rechneten nur mit der Erfindung einer neuen Maschine, der forsche Joseph rechnete mit der Erfindung neuer Menschen, mit dem Aufgeben aller Sonderinteressen und dem Schwinden aller Selbstsucht — bei Andern.

Der „nächste Krieg“ ist da und er wird wie alle vorherigen Kriege auf dem Wasser und dem Lande ausgefochten werden müssen, und Joe Chamberlains schönes Bild hat das Wunder auch nicht gewirkt. Man hat die Botschaft gehört und das Bild geschaut, aber man glaubt nicht daran. Ja man scheint weiter davon entfernt als je.

Wie in diesem Kriege das Luftschiff bisher noch nicht einmal in dem bescheidenen Maße wie bei dem großen Ringen vor 27 Jahren in Anwendung kam, so scheint eine Verwirklichung der Chamberlain'schen Idee heute weiter im Felde, als je zuvor. Trotz der schönen Worte des englischen Kolonial-Ministers haben nicht einmal einige Mitglieder seiner eigensten Familie eine schon lange angestrebte Vereinigung zustande bringen können: Neusüdwales hat sich geweigert, den „Ver. Staaten von Australien“ beizutreten und da vorher schon Neu-Seeland und Queensland die Bundesverfassung verworfen hatten, so darf man die australischen Unionsbestrebungen wohl auf voraussichtlich lange Zeit hinaus für abgethan ansehen. Wenn von sieben Kolonien drei nicht wollen, dann hat's damit noch gute Wege.

Chamberlain's Völkervereinigungsträume nehmen sich neben dem Zusammenbruch der australischen Unionsbestrebungen geradezu komisch aus und der in der Zurückweisung der Bundesverfassung durch Neusüdwales für den Chamberlain'schen Antrag enthaltene Korb rückt die Dummheit dieses Antrages erst in das rechte Licht.

Es wird mitgetheilt, daß Neusüdwales sich weigerte den „Ver. Staaten von Australien“ beizutreten, weil die Kolonie durch einen Anschluß an den Bund jährlich etwa $250,000 an Zolleinnahmen verlieren würde, indem diese Zölle dann an die Bundesregierung gehen würden. Das ist doch gewiß bezeichnend. Wo eine solche Kleinigkeit ausschlaggebend sein kann, da kann von der brünstigen Liebe zu einander, die der gute Joseph bei allen englischsprechenden Völkern voraussetzte, doch nicht viel die Rede sein. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, das hat der englische Kolonialminister vergessen, als er bei den Töchtern Altenglands selbstlose Kindes- und Geschwisterliebe voraussetzte. Der Geist des Hauses England ist aber Freundschaftsheuchelei und rücksichtslose Selbstsucht. Nur Solches ist man bei England gewohnt und nur Solches — schöne Worte und dabei selbstsüchtiges Handeln — kann England erwarten von ihren Kindern und erst recht von den bestenfalls entfernten Verwandten, deren Urahnen zum Theil gerade durch die Selbstsucht der guten Mutter England einst aus der Familie hinausgedrängt wurden.

Noch eher scheint „der nächste Krieg“ als ein „Luftkrieg“ möglich, als die Verwirklichung des Chamberlain'schen Traumes. Da müßte erst ein Verfahren erfunden werden, die englisch-sprechenden Völker gründlich umzukrempeln, und eine solche Erfindung ist schwerer als die des lenkbaren Luftschiffes.

Das Wetter auf Cuba und Luzon.

Die in den letzten Wochen veröffentlichten Angaben über das Klima Cubas und der Philippinen, insbesondere Manilas und Umgebung, waren einander derart widersprechend, daß man ihnen kein Vertrauen schenken konnte. Wenn auf der einen Seite behauptet wurde, die „Regenzeit,“ d. h. die während der Monate Juni, Juli und August auf Cuba herrschende Witterung sei geradezu tödlich für nördliche Truppen, von wegen der schrecklichen Hitze, der täglichen Regengüsse und des sich daraus ergebenden unglaublichen Feuchtigkeitsgehalts der Luft, und man hörte dann wieder von einer anderen Seite, daß die „Regenzeit“ auf Cuba nicht schlimmer sei als dieselbe Jahreszeit in unseren Südstaaten und daß bei vorsichtiger Lebensführung für die nördlichen Truppen gar keine größere Gefahr vorhanden sei, so mußte man annehmen, daß diese verschiedenen Berichte grau oder rosenroth gefärbt seien, je nach der Brille, durch die der Berichterstatter guckte, das heißt je nachdem er zu der Draufgängerpartei, die jeden Tag ihren Schlacht- und Siegesbericht verlangt, gehört, oder zu den ruhigeren Leuten, die da mahnen, nur langsam voran und vorsichtig alle Chancen wägen, ehe man sich zum Wagen entschließt.

Jetzt endlich ist eine Abhandlung über das Klima Cubas und Manilas erschienen, der wohl der Vorwurf tendenziöser Färbung erspart bleiben muß, denn sie stammt aus amtlicher Quelle und stützt sich auf eine vielmonatige wissenschaftliche Arbeit, welche das sämmtliche zugängliche statistische Material benutzte. Diese Arbeit kommt aus der Feder des Dr. W. F. R. Phillipo, des Vorstehers der Wetteramts-Abtheilung für Klima.

Zum Vergleiche mit dem Klima von Cuba wurden die Daten über die Temperatur, den Regenfall u. s. w. von Washington und New Orleans herangezogen. Während in Washington in den Monaten Juni, Juli und August die durchschnittliche Temperatur sich auf 75 Grad stellt, steigt sie in New Orleans in denselben Monaten auf 81.6 Grad und in Havana auf 82 Grad Fahrenheit. Dabei gibt es aber in Washington einzelne heißere Tage als in Havana, denn die höchste Temperatur, die im Verlaufe von zehn Jahren in Havana vermerkt wurde, stellte sich auf 100.6 Grad, während in Washington das Quecksilber bis auf 104 Grad stieg.

Der durchschnittliche Regenfall ist in Havana mit 51.73 Zoll geringer als in New Orleans, welches 60.52 Zoll aufweist, während in Washington im Jahre durchschnittlich nur 44.7 Zoll Regen fällt. Durch das starke und fortwährende Betonen der „Regenzeit“ wurde die öffentliche Meinung doch wohl zu der Ansicht verleitet, daß drei Viertel oder sieben Achtel der ganzen jährlichen Regenmenge in den Monaten Juni, Juli und August fällt. Dr. Phillips zeigt aber, daß in fünf von dreißig Beobachtungsjahren in der „trockenen Jahreszeit“ ebenso viel und mehr Regen fiel als in der „nassen.“ Durchschnittlich fällt in der Regenzeit 32.37 Zoll Regen, und in denselben Monaten regnet es in New Orleans 27 und in Washington 24.1 Zoll Wasser. Trotzdem ist der Feuchtigkeitsgehalt der Luft in Cuba kaum so hoch wie an manchen Tagen in New Orleans, Washington und anderen amerikanischen Städten, er bleibt sich, wie die Temperatur mehr gleich und stellt sich durchschnittlich auf 75 Grad. (Die durchschnittliche Jahrestemperatur von Havana beträgt 77 Grad Fahrenheit.) Die Abweichungen in dem durchschnittlichen monatlichen Feuchtigkeitsgehalt der Luft sind so gering, daß man nach ihnen kaum den einen Monat als „trockener“ oder den anderen als „feuchter“ bezeichnen kann.

Ueber Manila, der Hauptstadt der Philippinen, sagt Dr. Philipps: Die durchschnittliche Jahrestemperatur stellt sich auf 80 Grad. April, Mai und Juni sind die heißesten Monate des Jahres und im Mai steigt die Durchschnittstemperatur auf 84 Grad. Dezember und Januar sind die kühlsten Monate des Jahres mit durchschnittlich 77 Grad Fahrenheit; 100 Grad wird als der höchste, 74 Grad als der niedrigste Temperaturstand angegeben. Die durchschnittliche Feuchtigkeit (humidity) ist 77 Grad; der feuchteste Monat ist der September mit 85 Grad. Der trockenste der April mit 70 Grad. Der durchschnittliche Regenfall stellt sich auf 75.43 Zoll, wovon 43.69 Zoll oder 57 Prozent in den Monaten Juli, August und September, und mehr als 80 Prozent in den Monaten Juni bis Oktober einschließlich fallen. Die Schwankungen im Regenfall sind außerordentlich; so verzeichnete man in einem Jahre 120.98 Zoll und in einem andern nur 35.65 Zoll Regen, und man kennt einen September, in dem 61.43 Zoll Wasser fielen (mehr als durchschnittlich 2 Zoll den Tag!) und einen andern, der nur 2 Zoll Regen brachte.

Demnach ist es auf Cuba während der Regenzeit „nicht viel“ heißer und „nicht viel“ feuchter, als in Washington zur selben Zeit und es ist im Durchschnitt „nur“ etwa um 8 Grad wärmer und 11 Grad feuchter, als wir es hier in Chicago während der letzten vierundzwanzig Stunden hatten. Ob solches Wetter sich zu kriegerischen Operationen mit anstrengenden Märschen u. s. w. mit jungen nördlichen Truppen eignet, das mag ein Jeder an seinen eigenen Gefühlen ermessen.

Die Abstammung der Cubaner.

Der spanisch-amerikanische Krieg wegen Cubas rückt die vielerörterte Frage wieder in den Vordergrund, welcher Rasse die Eingeborenen dieser Insel, die von Columbus zuerst entdeckt wurde, und die Ureinwohner Amerikas überhaupt angehörten. Die Frage, welche insbesondere in der ersten Zeit nach der Entdeckung Amerikas zu sehr zahlreichen gelehrten Erörterungen Anlaß gab, ist um so interessanter, als eine ganze Anzahl von Schriftstellern behauptet und mit einem großen Aufwand von Gelehrsamkeit zu beweisen versucht hat, daß die Ureinwohner Amerikas von den Juden abstammen, und zwar sollen sie die Abkömmlinge der aus der Geschichte geschwundenen sogenannten 10 Stämme sein, welche unter Salmanassar vertrieben, aus dem Oriente auswanderten und — mehrere Autoren geben sogar den Weg genau an, welchen die Juden auf dieser Wanderung nahmen — sich in Cuba niedergelassen haben sollen.

Dr. M. Keyserling, der Budapester Orientalist, stellte in seinem Werke „Christoph Columbus und der Antheil der Juden an den spanischen und portugiesischen Entdeckungen“ die Gründe zusammen, welche von den verschiedensten Schriftstellern geltend gemacht wurden, um zu beweisen, daß die Ureinwohner Amerikas jüdischer Abstammung seien. Danach wird als Hauptgrund die Sprache der Indianer in Cuba, Jamaica und den angrenzenden Inseln gegeben, welche viele Aehnlichkeit mit der hebräischen haben, ja ein korrumpirtes Hebräisch sein soll. Cuba, Haiti u. A. sollen ihre Benennung von den ersten Kaziken — so nannten die Eingeborenen ihre Fürsten und Anführer — erhalten haben, und dieses Wort wurde auf das hebräische Kazin (Fürst) zurückgeführt.

Die Namen der Flüsse der genannten Inseln, sowie die unter den Eingeborenen üblichen Personen-Namen sollen ebenfalls aus dem Hebräischen stammen, Haina aus Ain (Quelle), Bones aus Jong, Baque aus Jocob gebildet sein. Nicht weniger als Sprache, sollen die Riten und Zeremonien zur Annahme der jüdischen Abstammung berechtigen. Die Indianer beobachteten häufige Waschungen in den Flüssen und Quellen, sie berührten keinen Todten, genossen kein Blut, hatten bestimmte Fasttage, sie opferten auf hohen Bergen und unter schattigen Bäumen, hatten Tempel und eine heilige Arche, welche sie im Kriege vor sich hertrugen. Alle Schriftsteller und Reisende stimmten außerdem darin überein, daß sie unter den Indianern, den Urbewohnern Amerikas, viele jüdische Typen fanden.

Diese Ansicht wurde besonders von spanischen und englischen Schriftstellern bis in die jüngste Zeit verfochten. Noch in neuerer Zeit widmete der Engländer Lord Kingsborough den größten Theil seines bedeutenden Vermögens, seine Zeit und seine Kenntnisse der Veröffentlichung einer Sammlung amerikanischer Dokumente, um zu beweisen, daß die Amerikaner von den Juden stammen. Interessant ist auch, daß der gelehrte Rabbiner in Amsterdam, Menasse ben Israel, diese Ansicht mit vielen Argumenten vertheidigte. Indessen haben doch auch andere Schriftsteller die Frage, ob die Amerikaner von den Juden abstammen, wieder verneint, und sie ist bisher noch immer nicht endgiltig entschieden.

Von Interesse dürfte sein, daß auf Cuba und ebenso auf Porto Rico, welches gleichfalls spanisch ist, sich gegenwärtig Dank der spanischen Intoleranz nur vereinzelt eingewanderte Israeliten befinden, die es bisher noch zu keinem Gemeinwesen gebracht haben. Die verhältnißmäßig größte Anzahl lebt in der Hauptstadt Havana und in der Hafenstadt Matanzas. Auf Portorico lebten im Jahre 1895 nur zwei Juden. Dagegen befinden sich unter britischem Regiment auf Jamaica eine größere Anzahl Israeliten, welche mit Katholiken und Protestanten in friedlicher Gemeinschaft leben.

Lokalbericht.

Tod in den Wellen.

Drei Personen umgekommen.

Einen traurigen Abschluß hat eine Kahnfahrt gefunden, welche gestern Abend von John Becker, wohnhaft Nr. 178 14. Place, zusammen mit seinem Freunde Chas. Hermanek unternommen wurde. Als der Kahn sich in der Nähe der 12. Straße befand, wechselten die Beiden ihre Sitze, wobei Hermanek das Gleichgewicht verlor und in das Wasser fiel. Zwar gelang es Becker, seinen mit den Wellen kämpfenden Freund am Rocke zu erfassen, aber das Kleidungsstück blieb ihm in den Händen, während Hermanek untersank. Mit dem Rocke und Hute des Ertrunkenen begab sich Becker nach der Harrison Str.-Polizeistation und berichtete dort den Vorfall. Er wurde einstweilen in Zeugenhaft genommen. Der ertrunkene Hermanek war 22 Jahre alt und wohnte Nr. 882 Ridgeway Avenue.

Als gestern der Nr. 91 S. 41. Ave. wohnende Robert Thomas im Desplaines Fluß badete, bekam er einen Krampfanfall und ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war. Die Leiche wurde bald darauf herausgefischt und der Coroner benachrichtigt.

Der 10 Jahre alte Geo. Reneck, dessen Eltern Nr. 1225 N. Lincoln Str. wohnen, fiel gestern, während er am Flußufer nahe Blaine Place spielte, in den Fluß und fand in dem schmutzigen Wasser seinen Tod. Die Leiche konnte trotz eifrigen Suchens bisher nicht geborgen werden.

Gegen den Eistrust.

Zehn Eisgeschäfte der Südseite haben sich gegen den durch die Knickerbocker Ice Co. repräsentirten Eistrust vereinigt und werden von jetzt an 100 Pfund Eis für 30 Cents an Privatkunden liefern. Der Trust verlangt bekanntlich für dieselbe Quantität 40 Cents. Die zehn Konkurrenz-Geschäfte sind die von: James Roberts & Son, Howard Brown & Co., Wm. Dannebaum & Son, John J. Schultz, Arthur Bernard, Frank Jansen, Wilson & Rogers, Emory Bros., Leonard Graff und John Faulke.

* Der Fuhrmann Richard Gillson wurde gestern Nachmittag, als er soeben das hinter dem Hause Nr. 124 Huron Str. belegene Stallgebäude verlassen hatte, von vier Männern überfallen und mit einer Mistgabel niedergeschlagen. Der Verletzte fand Aufnahme im Passavant-Hospital. Als der That verdächtig wurden ein gewisser Josef Driscoll und Wm. Maher verhaftet.

* Ein gewisser Wm. Phelon wurde auf Veranlassung der hiesigen Polizei in New York auf die Anklage des Meineids hin verhaftet, jedoch später gegen Bürgschaft wieder freigelassen. Frl. Mays von Chicago beschuldigt Phelon, vor zwei Monaten einen Meineid geschworen zu haben, als er einen Haftbefehl gegen sie wegen angeblicher Erpressung erwirkte. Sie ließ ihn deshalb verhaften, doch war Phelon nicht anwesend, als der Prozeß zur Verhandlung aufgerufen wurde. Frl. Mays wandte sich dann an die Grand Jury, welche eine Anklage wegen Meineids gegen Phelon erhob.

Gasolin-Explosion.

Frl. Lottie Newcomb, Nr. 947 40. Avenue wohnhaft, wollte gestern das Mittagsmahl auf dem Gasolinofen bereiten und hatte dabei das Unglück, eine mit Gasolin gefüllte Kanne umzustoßen. Die gefährliche Flüssigkeit explodirte und im Nu standen die Kleider der Aermsten in hellen Flammen. Die Mutter suchte ihre Tochter zu retten, indem sie ihr die brennenden Kleider vom Leibe riß, wobei ihre eigenen Kleider in Brand geriethen. Auf die Hilferufe der beiden Frauen eilte der 14 Jahre alte Sohn der Frau Newcomb herbei und versuchte, die Flammen zu ersticken, was ihm jedoch nicht gelang, da auch er schwere Brandwunden erlitt. Erst durch die vereinigten Anstrengungen der herbeigeholten Nachbarn wurde es ermöglicht, das Feuer zu unterdrücken und die Familie vor dem Feuertode zu bewahren. Frau Newcomb hat so schwere Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Verletzungen des 14jährigen Sohnes und der Tochter sind nicht lebensgefährlich. Mutter und Sohn fanden im St. Elisabeth-Hospital Aufnahme.

Beamtenwahl.

In der vor Kurzem abgehaltenen General-Versammlung der Teutonia Loge Nr. 97, K. of P., wurden folgende Beamte für den nächsten Termin gewählt: Kommandirender Kanzler, Charles Berghahn; Vize-Kanzler, Lorenz Metz; Prälat, Arno Schumacher; Zeremonienmeister, Louis Frank; Hüter des Sigels und Archivs, August Kruse; Finanzsekretär, August Lindenau; Schatzmeister, Jacob Luff; Waffenmeister, Chas. Huntler; Innere Wache, Jos. Essenberger; Aeußere Wache, Ferdinand Heinig.

* Unter der Leitung der „Volunteers of America“ wird am Donnerstag, den 16. Juni, im Washington Park das 14. Jahrespiknik für die Armenkinder Chicagos abgehalten werden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Mathilde,

nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 15½ Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. Juni, 1½ Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 28 Cooper Str. nach der St. Theresienkirche und von da nach dem St. Bonifazius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten:

Paul Pohl und **Maria Pohl**, Eltern. mdi
Charles und **Herbert Pohl**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Gatte

Charles J. Zander,

am Sonntag Nachmittag um 1 Uhr im Alter von 25 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. Juni, Nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, 852 Burling Str., nördlich von Diversey, nach Rosehill. Die trauernden Eltern:

Charles und **Louise Zander.**
Sophie Zander, geb. **Waldmann**, Gattin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau **Natalia Pabst,**

am Sonntag, den 5. Juni, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um halb zwei Uhr, vom Trauerhause, 876 N. Halsted Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten:

Anna Pabst u. **Friederike Treide**, Töchter.
Wilhelm Treide, Schwiegersohn, nebst Enkel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Mary M. Schwiecker,

am 5. Juni plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 8. Juni, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 50 Mohawk Str. nach Wunders Kirhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Kinder: mdi

Emil, Edmund, Amanda Schwiecker.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser einziger geliebter Sohn

John Zacher,

im Alter von 15 Jahren, 3 Monaten und 5 Tagen am 6. Juni, Morgens 12.30 Uhr, nach langem Leiden gottselig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt von 215 Lincoln Ave., den 8. Juni, Nachmittags 2 Uhr, nach der St. Michaelskirche und von da nach dem Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Eltern: mdi

Martin und **Maggie Zacher**, geb. **Funk.**

Vergnügungs-Wegweiser.

Hooleys. — The Circus Girl.
McVickers. — Shenandoah.
Schiller. — Paul Jones.
Grand Opera House. — Pousse Cafe.
Great Northern. — Held by the Enemy.
Bijou. — Uncle Tom's Cabin.
Hopkins. — Incognito.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Kaiser-Garten. — Jeden Abend Konzert der Hauskapelle.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fick's Sommer-Garten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Ein großer Diebstahl.

Am Morgen des 7. Mai ist in Paris ein Diebstahl ausgeführt worden, der ein ganz ungewöhnliches Maaß von Verschlagenheit, Kühnheit und Geschicklichkeit erforderte. Der hauptsächlich die Zustellung der Sendungen der großen Bankanstalten besorgende Packwagen der Lyoner Bahn-Gesellschaft ist während der nur fünf oder sechs Minuten dauernden Fahrt vom Bahnhof nach den Bastilleplatz erbrochen und um einen 800,000 Fr. Werthpapiere enthaltenden Sack erleichtert worden.

In der Regel werden solche Sendungen in dem Kasten geborgen, worauf der Kutscher und der Schaffner sitzen. Nur wenn diese Packstücke zu zahlreich sind, wird eines oder das andere mit den anderen Päckereien im eigentlichen Wageninnern eingeschlossen. Die Diebe kannten also das werthvolle Packstück und hatten offenbar diese abweichende Unterbringung bei der Verladung beobachtet. Am 18. (am Tage nach dem Diebstahl) fanden sich Leute, die gesehen hatten, wie der Packwagen in der etwas einsamen, aber sehr breiten Straße von einem mit einer hohen Spanndecke versehenen Handkarren gefolgt wurde. Dieser Karren wurde nicht gezogen, sondern von einem Mann geschoben, so daß er dicht an den Packwagen heranreichte. Der durch die Spanndecke verborgene eigentliche Dieb drückte den Schieber der Thür hinten am Packwagen ein, öffnete die Thür, wobei er noch durch die überhängende Lederdecke des Wagens geschützt wurde, bemächtigte sich des Sackes mit den Werthpapieren und zog sich dann in den Handkarren zurück, der an der ersten Straßenecke abbog. Wohlverstanden fuhr der Packwagen wie gewöhnlich in scharfem Trab, so daß der Handkarren nur mit Mühe folgen konnte und es aller Geschicklichkeit und Schnelligkeit des Diebes bedurfte, sein Wagestück auszuführen, ohne bemerkt zu werden. Als der Packwagen auf dem Bastilleplatz ankam, konnte höchstens eine Minute seit dem Diebstahl verflossen sein. Vorbeigehende machten hier den Kutscher und Schaffner auf die offene Thür aufmerksam. Beide stiegen ab, untersuchten ihren Wagen und entdeckten natürlich sofort den ihnen durchaus unerklärlichen Diebstahl. Beide sind erprobte, durchaus zuverlässige Männer, die seit zwölf Jahren schon Millionen und Millionen mit ihrem Packwagen bestellt haben, ohne daß auch nur ein Versehen vorgekommen wäre. Sie sind mit gewohnter Vorsicht beim Verladen und Schließen des Wagens verfahren, haben auch wachsam um sich geblickt, ohne irgend etwas Verdächtiges zu bemerken. Auf sie ist deshalb auch von Anbeginn nicht der geringste Verdacht gefallen. Wahrscheinlich hatten die Diebe sich unter die Bahnbeamten gemischt, indem sie sich in deren Kleidung steckten. In dieser Kleidung konnte auch der Mann nicht auffallen, der den Karren hinter dem Packwagen der Eisenbahn schob.

Der Diebstahl war jedenfalls von langer Hand vorbereitet. Der gestohlene Sack war nur für 16,000 Fr. eingeschrieben, während der wahre Werth für 800,000 Fr. bei der Gesellschaft Fonciere-Transports versichert ist. Der Kredit Lyonnais, für den die Sendung bestimmt war, hat sofort Schritte gethan, um alle gestohlenen Papiere anzuhalten und zu beschlagnahmen, wenn sie zum Kauf angeboten werden sollten. Die Fonciere-Transports thut dasselbe. Indessen dürfte es gehen, wie bei ähnlichen früheren Diebstahlen. Die gestohlenen Papiere befinden sich in London in den Händen gewisser Geschäftsleute, die sie ihren Eigenthümern gegen Zahlung der Hälfte oder des Drittels des Preises zurückgeben. Von den Dieben ist bis jetzt keine Spur entdeckt worden. Es kann wohl ebenso gehen, wie bei dem Diebstahl von 1,000,000 Fr., der 1893 bei der Westbahn verübt und dessen Hauptthäter, Laternaire, erst voriges Jahr verhaftet wurde.

— Splitter. — Lieber ungerächt, als ungerecht.

— Starke Fesseln.—„Du liebst noch immer die Anna? Wie die es nur anfängt, Dich so lange an sich zu fesseln?" — „Ach, sie gebraucht aber auch Stränge von Würsten dazu!"

— Ein Bedauernswerther.—Freund: „Deine Frau scheint sehr streng zu sein?" — Pantoffelheld: „Ach Gott, deren Schlaf ist nur Gardinenpredigtpause."

— Noch eine Ursache. — „Wer ist denn hier verunglückt?" — „Das ist schon so lang' her, daß wir's nicht mehr wissen; aber voriges Jahr hat hier unser Gutsbesitzer seine Frau und ihre Mutter kennen gelernt."

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Leo Hahn, Leona Miller, 26, 21.
William S. Thompson von Pittsburg, Pa., May E. Hewitt von Kansas City, Mo., 34, 24.
Michael A. Roß, Mary Roß, 18, 16.
William F. Hartmann, Stella Lucas, 28, 26.
Wm. E. Wagenknecht, Mathilda Neufeldt, 25, 22.
John W. Asplet, Mae B. McPherson, 31, 25.
George Risser, Christina Irsch, 34, 21.
Edward A. Sutter, Adrienna D. Zilmour, 42, 25.
Herman Litten, Emma Dahlmann, 20, 17.
Peter Denny, Annie A. Loeschl, 27, 18.
Conrad Linz, Caroline Pirker, 47, 35.
James Schimandl, Annie Planeta, 28, 19.
Charlie Karas, Sophie Konigsmark, 25, 24.
John Linnermann, Caroline Glade, 24, 22.
John Erbes, Dora Messing, 35, 35.
Charlies Mattran, Lena Mattran, 24, 20.
George Wisoman, Flora Abbnott, 23, 18.
M. Boyd Browne, Emily Peel, 29, 23.
Seger Thorsen, Mary Rippel, 22, 17.
William E. Becker, Emma Hoedle, 23, 21.
William Chorzewski, Martha Nowak, 23, 22.
Peter Domine, Cordie Anderson, 26, 22.
Patrick Spellman, Eveline Larkins, 21, 24.
William Loitel, Annie Doucek, 23, 21.
John D. Blake, Helen S. Summerfruit, 32, 22.
John Fitzpatrick, Mary M. Fitzgerald, 29, 31.
Albert Carlsen, Emma Olson, 23, 22.
Owen McKeon, Annie Flynn, 34, 30.
Edward Abraham, Mary Grimmer, 28, 35.
Richard Parks, Clara Cobb, 28, 26.
William B. Papineau, Nellie M. Fitzsimmons, 22, 22.
James A. Roche, Mamie M. Hooley, 24, 19.
Harvey E. Godfrey, Annie Netosky, 29, 18.
Ernest O. Johnson, Hannah O. Bjork, 29, 19.
Hans Clemetsen, Elizabeth Smith, 36, 48.
Robert Lorimer, Clara J. Gibbs, 21, 18.
Gustav Hildebrandt, Clara Herman, 22, 18.
John G. Horne, Margaret M. Badden, 22, 22.
Peter Thorson, Veda Lindstedt, 26, 25.
Adolf Normann, Hilma Danielson, 29, 22.
Robert M. Witman, Starr E. Hunter, 24, 23.
Axel Hoglund, Julia Johnson, 32, 23.

Marktbericht.

Chicago, den 4. Juni 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, neuer, 75c—$1.00 per Zuber.
Blumenkohl, 60—75c per Bushel.
Sellerie, 10—15c per Bund.
Salat, hiesiger, 15—20c per Zuber.
Zwiebeln, $1.75 per Sack.
Radieschen, 50—60c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, 48—60c per Bushel.
Mohrrüben, 25—60c per Bushel.
Gurken, 35—60c per Dutzend.
Tomatoes, $2.00—$2.75 per Kiste.
Spargel, 50—60c per ½ Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7½—8c das Pfund.
Truthühner, 7—8c das Pfund.
Enten, 6—6½ per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 15½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 9½c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.75—$5.30.
Kühe, 400—800 Pfd., $3.25—$4.35.
Kälber, 100—400 Pfd., $5.00—$7.00.
Schafe, $3.90—$4.65.
Schweine, $4.00—$4.37½.

Früchte.
Bananen, 60c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.50 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $2.50—$4.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Juni, $1.12; Juli 92½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 95c—$1.05.
Nr. 3, roth, 98c—$1.06; Nr. 2, roth, $1.10 bis $1.12.

Mais.
Nr. 2, 32⅝—33⅛c.

Gerste.
Nr. 2, 35—37c.

Roggen.
Nr. 2, 47—49c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 28—28½c; Nr. 3, weiß, 26½—26¾c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, Timothy, $8.00—$9.00.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

W. 43. Str., Südost-Ecke 15. Str., 58×[illegible], und andere Liegenschaften, Anton Macal und Gattin an Frank B. Burchardt, $4500.
12. Str., 75 F. westlich von W. 40. Str., 25×125, Samuel Phillipson an Hugh R. Stewart, $1350.
Marshfield Ave., 104½ F. nördlich von 64. Str., 25×123, M. in C. an die Security Title & Trust Co., $2875.
Evergreen Ave., Nordwest-Ecke Kedzie Ave., 68×55×16×8½, B. O. Stensland an Theodore Pedersen, $1400.
Blackhawk Str., 48 F. westlich von Cleaver Str., 24×106, Peter Dombrowski an F. [illegible] u. A., $5300.
Avenue L, 87 F. südlich von 102. Str., 25×125, Louise Ahrens an Joseph B. Otto, $1785.
Peoria Str., 150 F. nördlich von 86. Str., 75×125, M. in C. an John Hengeweld, $1333.
Kinney Ave., 192 F. nördlich von 72. Str., 24×109, Village L. & B. Assoc. an Nellie J. White, $2800.
Dobson Ave., 136.7 F. südlich von 71. Str., 25×125, Charles Lancaster an William L. Lancaster, $3000.
Marshfield Ave., 48 F. südlich von 73. Str., 125×124½, Charles B. Tewey u. A. an William B. Irwin, $1875.
Wabash Ave., 164 F. nördlich von 58. Str., 25×182, mehr oder weniger, Mary B. Hickey an Almon R. Wheeler, $5000.
Morgan Str., 50 F. südlich von 61. Str., 25×125, Mary K. Schabert an Lucinda D. Howe, $1200.
Marshfield Ave., 141 F. nördlich von 63. Str., 25×124, M. in C. an B. Kaufman, $1510.
Grand Boulevard, 150 F. südlich von 47. Str., 50×150, Leon Hartman und Gattin an Caroline E. James, $12,000.
Grand Boulevard, 200 F. südlich von 47. Str., 50×150, Caroline E. James an Leon Hartman, $13,500.
Spaulding Ave., 163 F. nördlich von 51. Str., 100×125½, Charles Risse an John Boehl, $2000.
Turner Ave., 275 F. südlich von 16. Str., 25×125, John Berber an Thomas A. Hayes, $1300.
Loomis Str., 50 F. nördlich von McAllister Place, 25×100; Troy Str., 175 F. nördlich von W. 19. Str., 25×123½, Luke P. Colleran an John Alcock, $10,000.
May Str., 167 F. nördlich von Polk Str., 26×109, David Hallanan an Johanna Hallanan, $4000.
Monroe Str., 75 F. östlich von Aberdeen Str., 37½×120, Henry R. Shaffer an James R. Davey, $6500.
Congreß Str., 314 F. östlich von Center Ave., 20×80, James F. Griffin an Carver H. Griffith, $1000.
Indiana Str., 48 F. westlich von Robey, 21×92, Simon Foster und Gattin an Minna Schmidt, $6000.
Lake Str., 200 F. westlich von Western Ave., 25×100, Andrew Edwards an Eliza Edwards, $6000.
Courtland Str., 188 F. westlich von Leavitt Str., 24 F. zur Alley, Henry Schwartz an Henry Gescheidle, $1100.
Roscoe Str., 216 F. westlich von Halsted Str., 25×124, John A. Carlson an Carl O. Carlson, $2000.
Lincoln Ave., 87 F. südlich von Hanson Ave., 25 F. zur Alley, Richard Rusk an Chas. Rusk, $1500.
Lincoln Ave., 120 F. südl. von School Str., 29×115.7; Amos Smith an Lena Hansen u. A., $5,000.
Hoyne Ave., 250 F. nördl. von Wellington Ave., 25×124, Lena Hansen u. A. an Amos Smith, $3,500.
McReynolds Str., 201 F. westl. von Ashland Ave., 24×100, Edw. Barscowsky an John C. Paul, $1,800.
Chicago Ave., 412 F. östl. von Halsted Str., 112½×387, A. J. Featherstone u. A., durch M. in C., an Albert S. Trude, $16,000.
Walnut Str., 125 F. westl. von Wood, 25×120, Walter T. Gregory u. A. an Augustus F. Peidler, $3,215.
Ewing Str., 77 F. östl. von Jefferson, 25×118.8 und [illegible], Rosa Avallone und Gatte an O. Tortorello, $2000.
29. Str., 50 F. östl. von Canal, 25×124.9, Fred C. Johnson an Geo. J. Puckeve, $3,000.
Jefferson Ave., 180 F. nördl. von 61. Str., 60×150, Anna H. Bennett und Gatte an Wm. A. Holmes, $20,000.
Aberdeen Str., 200 F. südl. von 74. Str., 50×124½, Clara M. Reynolds an L. M. Sherman, $7,000.
Stony Island Ave., 324 F. südl. von 73. Str., 25×111, Nels A. Johnson an Sandfrid Harastrom, $5,000.
77. Pl., 200 F. nordöstl. von Railroad Ave., 25×120, Effie M. Chamberlin an Minnie E. White, $3,500.
Sawyer Ave., 25 F. nördl. von 27. Str., 24×125, Josef Kudlacek an Alois Konopasek, $2,175.
Peoria Str., 142 F. südl. von 56. Str., 35×124.67, M. in C. an Israel Shrimski, $2,777.
Woodlawn Ave., N.-W.-Ecke 66. Str., 23½×125, Charles S. Hoff und Frau an Emma M. Bell, $9,000.
W. 17. Str., 160 F. westl. von Loomis, 192×124, Joseph Walleck und Frau an die Stadt Chicago, $34,000.
Douglas Bld., 222 F. nördl. von 13. Str., 48×200, Abram Levine an Timothy E. Ryan, $5,000.
Madison Str., 220 F. östl. vom Homan Ave., 50×114, Galvin A. Whyland an Susie E. Whyland, $40,000.
Keenon Str., 220 F. westl. von Ashland Ave., 24×100, Philippine Pelz an Julius Gremke, $3,500.
Elston Ave., 25 F. südl. von Crossing Str., 25×110, William Arthur an Charles H. Welsh, $5,000.
Lucbeck Str., 200 F. westl. von Hoyne Ave., 24×100, John Jankowski an Daniel Weast, $2,500.
Cornelia Ave., 125 F. östl. von E. Ravenswood Pk., 25×125, Charles R. Stave an Amos Smith, $2500.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Frank Haaker, 2stöck. und Basement Backstein-Flats, 872 S. California Ave., $5,000.
Peter Miller, 3stöck. und Basement Appartment-Gebäude, 109 Larrabee Str., $6,000.
J. Bank, 1stöck. Frame Cottage, 1090 Southport Ave., $1,000.
William Bees, 2stöck. und Basement Backstein-Flats, 601 Evergreen Ave., $3,000.
J. Hardwirkir, 2stöck. Frame-Flats, 1009 N. 42. Ave., $1,000.
F. C. Copeland, 4stöck. und Basement Brick-Flats, 81—91 S. Sacramento Ave., $10,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Harry Lee gegen Grace Lee, wegen Verlassung; Isabella Sarton gegen John E. Sarton, wegen grausamer Behandlung und Verlassung; Gertie Hamann gegen James Haman, wegen Vernachlässigung der Familie und grausamer Behandlung; Esther L. Lane gegen B. Frank Lane, wegen Grausamkeit; Cora A Fenner gegen Irvin N. Fenner, wegen Verlassung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Ferdinand Voß, 224 W. Huron Str., 76 J.
Herbert Walsh Peters, 282 N. Clark Str., 6 J.
Aubert Anton Obladen, 2447 Lincoln Ave., 66 J.
Ferdinand Fries, 302 N. Franklin Str., 3 J.
Franziska Reuchle, 611 W. 13. Str., 69 J.
Bertha Behrns, geb. Ott, 42 Fry Str., 36 J.
May Wellhausen, 556 N. Park Ave., 28 J.
Henry Enders, 910 Johnson Str., 57 J.
Olive St. Reiff, 1066 W. Madison Str., 75 J.
A. W. Groß, 310 Ost North Ave., 1 M.
Philipp Sandler, 195 W. 14. Str., 71 J.
Charlie Zander, 852 Burling Str., 25 J.

Finanzielles.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger Mann, der schon auf der Südseite gefahren hat, für eine Bäckerei. 3054 Cottage Grove Ave.
Verlangt: 3. Hand an Cakes. Guter beständiger Mann. 3054 Cottage Grove Ave.
Verlangt: Ein erster Klasse Kellner für Restaurant. 2883 Michigan Ave.
Verlangt: Ein Junge, um sich beim Hause nützlich zu machen. 1235 Grace Str., Lake View.
Verlangt: Ein Porter. 101 Centre Str.
Verlangt: Porter und Butcher für County-Ingenieure. Waiters, Bartenders, Hotelhilfe. 80 Dearborn Str., Zimmer 7.
Verlangt: Ein Junge, um in der Bäckerei zu helfen. 40 Clybourn Ave.
Verlangt: Ein junger Butcher, der etwas vom Shoptenden versteht. 552, 29. Str., nahe Wallace Str.
Verlangt: Starker Junge für stetige Arbeit im Haus. 3947 Prairie Ave.
Verlangt: Ein Junge von 14 Jahren. Nachzufragen 55 W. Randolph Str.
Verlangt: Ein Bäcker. 970 W. 21. Place.
Verlangt: Junger Mann als Porter. 191 S. Clark Str., Basement.
Verlangt: Junge, um das Barbiergewerbe zu erlernen. 284 Clybourn Ave.
Verlangt: Ein Färber und Cleaner, sofort, nach außerhalb, nicht weit von Chicago. Zu melden 241 Wells Str., 2 Treppen.
Verlangt: Guter Rockschneider. Muß im Store schlafen. 1992 N. Halsted Str.
Verlangt: Junger Mann, an Brot zu arbeiten. — 1724 N. Clark Str.
Verlangt: Ein alter Mann zum Pferdetenden. $1 Lohn $1 die Woche und Board. Zu erfragen für 3 Tage. 1479 Clybourn Ave.
Verlangt: Grocery-Clerk mit Erfahrung. Ungefähr 17 bis 18 Jahre. 3559 Wallace Str.
Verlangt: 2 gute Weber an Rugs. H. Brucker, 4434 Wentworth Ave.
Verlangt: Ein Brotbäcker. 4348 State Str.
Verlangt: Ein junger Brotbäcker. $4 und Board. 2317 S. Canal Str.
Verlangt: 2 Painters. 504 N. Park Ave. Reinhardt.
Verlangt: Ein guter deutscher Uhrmacher. 686 Milwaukee Ave.
Verlangt: Ein junger Mann, um Pferde zu besorgen. Muß fahren können. In Bäckerei, 464 W. 12. Str.
Verlangt: Lediger Mann für Kindling Wood Wagen zu treiben. Board wird gegeben. 1050 S. Lincoln Str.
Verlangt: Aelterer Mann, um sich in Saloon und Küche nützlich zu machen. Gute Heimath. 1097 Lincoln Ave.
Verlangt: Junger Bursche, der das Butchergeschäft erlernen will. 382, 23. Str.
Verlangt: Ein Schuhmacher. 111 W. 51. Str.
Verlangt: Guter lediger Wagen-Blacksmith. 5500 Jefferson Ave., nahe 55. Str. Nehmt Jackson Park Car.
Verlangt: Ein guter deutscher Barbier. Stetige Arbeit. 2391 Cottage Grove Ave.
Verlangt: Ein guter Butcher, der etwas von der Grocery versteht. Muß polnisch sprechen. Ecke N. Roben Str. und Lofter Ave., nahe Fullerton Ave.
Verlangt: Eine dritte Hand an Brot. 725 West Chicago Ave.
Verlangt: Ein Junge, in der Bäckerei zu helfen. 1450 W. Madison Str.
Verlangt: Ein Junge, um die Cake-Bäckerei zu erlernen. 324 N. Franklin Str.
Verlangt: Ein guter Kellner im Saloon und Restaurant. 183 E. Madison Str.
Verlangt: Starker junger Mann, im Brot Shop zu arbeiten. 2938 State Str.
Verlangt: Ein Porter, der deutsch und englisch spricht und das Bartenden versteht. 222—224 West 12. Str.
Verlangt: Junger Mann an Brot und Cake. 441 S. Halsted Str.
Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Iowa u. Illinois; Compagnie-Arbeit; freie Fahrt; auch Farm-Arbeiter und andere Arbeiter, in Roß Labor Agency, 33 Market Straße.
Verlangt: Junger Barbier, kürzlich eingewanderter vorgezogen. 2293 Milwaukee Ave., nahe Diversey.
Verlangt: Ein Mann, der das Bartenden versteht. Oesterreicher vorgezogen. 8922 Strand, South Chicago.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Starker Junge, um Pferde zu besorgen. 183 N. Clark Str.
Verlangt: 3 Weber an Rugs. 1590 Milwaukee Ave.
Verlangt: Ein Junge für Milchgeschäft. 1185 W. North Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Hausarbeit.

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

374—376 Lincoln Ave. ist der billigste Platz in Chicago für Grocery, Butcher, Delikatessen und Cigarren Store Einrichtungen. 374—376 Lincoln Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Ihr wünscht, zu irgend einem Preise und zu Euren eigenen Bedingungen. Thiel & Ehrhardt, 305 Wabash Avenue.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
C. A. Lemke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
C. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glatz, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Center.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
John Woltze, Apotheker, 445 North Av., Ecke Wells Straße.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Centaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geißpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Center und Larrabee Str. und North Ave. und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Center Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hoitinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Center.
Wm. Feller & Co., 586 N. Clark Str.
W. A. Rausch, Apotheker, Sheffield u. Clybourn Ave.
Geo. Kochne, Apotheker, 122 Seminary Ave.
J. H. Hubka, Apotheker, 270 Clybourn Ave.
R. H. Doederlein, Apotheker, 985 N. Halsted Str., Ecke Webster.
F. H. Liese, Apotheker, 451 Larrabee Str.
Otto Coltzau, Apotheker, Ecke Centre und Clark Str.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 909 Mozart Str.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Goppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
Frank Kremer, Apotheker, 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
A. A. Faupel, Clark und Belmont Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.
F. C. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.
F. J. Berger, Apotheker, Southport Ave. und Roscoe Blvd.
Jno A. Mertes, Apotheker, 886 Lincoln Ave.
Chas. R. Hoffmann, Apotheker, Lincoln Ave., Ecke Cornelia.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
R. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Gruener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
C. Behrens, Apotheker, 800 und 892 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heydenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Center Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. C. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Eloner, Apotheker 1031–1063 Milwaukee Ave.
R. H. Hauke, Apotheker, North und Western Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
J. Fischer, Lincoln und Division.
G. Remus, Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Drexel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
Wm. Schultze, Apotheker, 1238 N. Western-Ave.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker 1720 W. Chicago Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
H. F. Schaper, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Grazily, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Center Ave.
H. Sachs, Apotheker, 599 W. Taylor Str., Ecke Laflin.
Upton Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
Chris. H. Heck, Apotheker, 239 W. Division Str., Ecke Paulina.
R. J. Livesey, Apotheker, 849 Grand Ave.
Kirkwood & Co., Apotheker, 698 Milwaukee Ave.
Wells Pharmacy, 400 N. Ashland Ave.
F. Kleene, Apotheker, 318 Milwaukee Ave., Ecke Erie.
John Brod Chemical Co., 349 W. North Ave.

Südseite:

B. H. Chantler, Apotheker, Ecke 35. u. Paulina Str.
W. K. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
Paul Finninger, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Wm. Weber, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cuneadi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Reubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering St.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Sorrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.
A. E. Hitz, Apotheker, 498 29. Str.
E. C. Kreyßler, Apotheker, 50 59 State Str.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Das Auge des Todten.

Pariser Roman von **Jules Claretie**.

(Fortsetzung und Schluß.)

Und auch er verließ das Grab und den Kirchhof. Er wollte nach seiner Wohnung in der Rue de Richelieu zu Fuß zurückkehren. Das Gehen würde ihm gut thun. Der Kopf war ihm schwer. Er hatte kaum seinen Fuß auf den äußeren Boulevard gesetzt, als er an der Stelle, wo er, wie es ihm schien, erst gestern mit Bernardet dem Leichenzuge gefolgt war, an einen kleinen Mann anstieß, an denselben kleinen Mann, der auch damals leichten Schrittes über den Fußsteig gegangen war.

Der Polizist grüßte ihn mit einer Kopfwendung, in der Bedauern, Verwirrung und Bitte um Entschuldigung lag.

„Ah, Herr Dantin, Sie sind gewiß sehr böse auf mich."

„Keineswegs," sagte Jacques; „Sie glaubten, Ihre Pflicht zu thun, und es mißfällt mir durchaus nicht, daß Sie bemüht waren, meinen armen Novère so rasch zu rächen."

Bernardet machte eine Handbewegung:

„Ihn rächen! Ja, er wird gerächt sein. Ich gebe keine vier Sous für den Kopf Charles Pradès', den man morgen verurtheilen wird. Wir werden uns bei der Verhandlung sehen. Auf Wiedersehen, Herr Dantin, und entschuldigen Sie . . ."

„Auf Wiedersehen, Herr Bernardet, ganz der Ihre."

Die beiden Männer trennten sich.

Bernardet ging zum Frühstück. Er hatte sich verspätet, Frau Bernardet dürfte bereits warten. Und der kleine Mann beflügelte seine Schritte.

Doch er blieb bald stehen, als ein Zeitungsjunge hinter seinem Rücken die letzte Nummer der 'Lutèce' ausbot.

„Kaufen Sie den morgigen Prozeß! Die Enquete von Paul Rodier über 'das Auge des Todten'."

Der Zeitungsverkäufer grüßte Herrn Bernardet, den er sehr gut kannte.

„Geben Sie mir eine Nummer," sagte der Polizist. Der Verkäufer nahm ein Blatt und schwenkte es wie eine Fahne.

„Ah, ich begreife, das interessirt Sie, Herr Bernardet!"

Und während der kleine Mann unter dem Kopfe der Nummer den fettgedruckten Titel las, den Paul Rodier seinen Interviews über 'das Auge des Todten' gegeben hatte, gab ihm der Verkäufer auf sein Zehnsousstück heraus und fügte dabei hinzu:

„Morgen ist die Verhandlung. Aber nicht wahr, Herr Bernardet, die Sache ist schon heute sicher? Pradès? Im Vorhinein verurtheilt?"

„Er hat gestanden: die Sache ist abgemacht," sagte Bernardet und nahm sein Geld.

„Auf Wiedersehen und besten Dank, Herr Bernardet." Und der Verkäufer verfolgte seinen Weg weiter und schrie den Passanten zu:

„Kaufen Sie 'Lutèce' . . . Prozeß Novère . . . der Anklageakt gegen Charles Pradès . . . die Erhebungen Paul Rodiers über das Auge des Todten . . ."

Die Stimme verlor sich in dem Lärm der Pferdebahnen und Droschken.

Herr Bernardet eilte nach Hause.

Die Kleinen werden schon ungeduldig sein; sicherlich sitzen sie schon um den Tisch in der Passage de l'Elysée des-Beaux-Arts, um ihn auszufragen.

Er betrachtete die Zeitung, die er soeben gekauft hatte.

Paul Rodier hatte über die durch Bernardet angeregte Frage gelehrte Physiologen und Psychologen interviewt, und als geschickter Journalist veröffentlichte er am Vorabende des Prozesses seine Erhebungen.

Und während er eilend dahinschritt, las Bernardet den langen Titel, den der Redakteur an die Spitze des Blattes gesetzt hatte:

„Das wissenschaftliche Problem des Falles Novère. — Ein dunkles Kapitel aus der gerichtlichen Medizin. — Das Auge des Todten. — Der letzte Ankläger. — Interviews und Meinungen der Herren Doktoren Brouardel, Roux, Duclaux, Péan, Robin, Pozzi, Blum, Gilles de la Tourette."

Bernardet blätterte in der Zeitung. Das Interview füllte zwei Seiten in engen Spalten.

„Umso besser, umso besser," sagte der Polizist entzückt. „Das ist unterhaltend und interessant. Was denken die Gelehrten wohl über meine kleine Anregung? Wir werden sehen!"

Und über die schlüpfrigen Steine dahineilend, fuhr er fort:

„Ich will es den Kindern vorlesen," sagte er zu sich selbst. „Ja Alles. Es wird sie amüsiren! . . . Das Leben ist ein Roman, wie jeder andere. Unwahrscheinlicher als jeder andere! Und diese Fragen — das Unbekannte, das Unsichtbare, alle diese Probleme: wie sind sie fesselnd! Ja ja, es stachelt auch Leidenschaften auf, das Geheimnißvolle!" —

Ende.

Der Bischof in Noth.

Roman aus dem Englischen von **David Christie Murray.**

Erstes Kapitel.

Wie viele Hunderte von schönen Mädchen sind schon die Regent Street hinabgegangen? Wie viele Tausende? Wie vielmal Zehntausend? An einem sonnigen Nachmittage der Londoner Saison kann man sie schockweise sehen, dunkel und blond, groß und klein, zierlich und stattlich, ja, ich bin so kühn, zu glauben, daß es keine Straße in der Welt gibt, wo sich Herz und Auge am Anblick schöner Mädchen so erquicken können, und daß die strahlende, frische, gesunde, und ehrliche Schönheit der englischen Mädchen auf der ganzen Welt nicht ihresgleichen findet. Natürlich sind unsere reizenden Kousinen in den Kolonien und der großen amerikanischen Republik mit eingeschlossen. Ohne Besorgniß, auf Widerspruch zu stoßen, dürfen sich die englisch sprechenden Nationen der Welt rühmen, daß ihre Töchter die schönsten unter den Töchtern der Menschen sind.

Das oder etwas Aehnliches war es, was ich meinem jungen Freunde Tom Finch sagte, als wir an einem Nachmittage Mitte Mai 1894 die Regent Street hinabgingen. Das Alles oder etwas sehr Aehnliches habe ich schon vielen anderen Leuten gesagt, denn es ist eine meiner Lieblingsbehauptungen, eine der wenigen Früchte langjähriger Reisen.

„Jawohl, Verehrtester," sagte ich, vielleicht durch meine eigene Beredsamkeit zu ungewöhnlicher Begeisterung entflammt, „dieses glückliche Pflaster ist schon von Hunderttausenden der schönsten Mädchen der Welt betreten worden."

„Sehr richtig," entgegnete Tom, „und dort kommt das schönste von Allen."

Weniger als eine halbe Minute später stand die in so schmeichelhafter Weise beschriebene junge Dame vor ihm, und ihre fein behandschuhte Hand ruhte in der seinen. Tom grüßte und ließ seinen kurz geschorenen und sauber gebürsteten Kopf unbedeckt. Er sowohl, wie das junge Mädchen war erröthet. Vielleicht stimmte ich der übertriebenen Lobrede, die er soeben gehalten hatte, nicht ganz bei; denn möglicherweise war ich der Ansicht, daß es noch schönere Mädchen gebe. Ihre Züge waren nicht besonders regelmäßig, aber sie hatte die Hautfarbe, die man nur bei Mädchen unserer Rasse und bei Blumen sieht, das süße Roth der Gesundheit und das Weiß der Reinheit, wie das einer weißen Rose. Sie war geschmeidig wie eine Weidenruthe oder der Stengel einer Lilie, ihre Augen waren offen und unerschrocken, furchtlos und treuherzig, wie die eines Knaben. Auch an Form und Farbe waren sie schön, und was ihre Zähne anlangte, so „hieße es, die Schönheit von Fleisch und Blut und Elfenbein verleumden, wenn man von Korallen und Perlen sprechen wollte". Diesen Satz, dessen Wahrheit ich oft empfunden habe, entleihe ich mit Dank und Gruß einem älteren Schriftsteller. Wenn demnach die junge Dame den Lobeserhebungen meines Freundes nicht ganz entsprach, so machte sie doch einen reizenden Versuch, es zu thun, und wenn ich mich nicht selbst Hals über Kopf in sie verliebte, so kann ich als Milderungsgrund geltend machen, daß ich fünfzig Jahre alt bin und mir mein ältester Junge diesen Zweig des Familiengeschäftes aus der Hand genommen hat.

Mir wurde die Ehre zutheil, diesem reizenden Mädchen vorgestellt zu werden, und dadurch erfuhr ich, daß sie die Tochter eines alten Bekannten, des Bischofs von Stockestithe, war, und als mir plötzlich einfiel, daß ich etwas zu thun hatte, und mit der nächsten Droschke nach dem Klub fuhr, um als Vierter bei einem Rubber Whist einzuspringen, hatte ich durchaus keine bösen Absichten gegen den Frieden dieses würdigen Kirchenfürsten. Ich habe Tom gern, und ich hoffe, er wird mir erlauben, ihn immer gern zu haben; auch hatte er mich schon in's Vertrauen gezogen, wogegen ich, offen gestanden, gar keine Sympathie für den Bischof fühlte. So lange nämlich Toms Onkel, Sir Alfred Finch, unverheirathet geblieben war — und er war schon über sechzig Jahre alt, als er sich verheirathete — war der Bischof sehr entgegenkommend gegen Tom gewesen. Dieser hatte die Aussicht, Baronet zu werden und ein hübsches Vermögen zu erben, und war mit Einwilligung von Lucy Durgans Vater mit ihr verlobt gewesen. Jetzt hatte aber der Baronet einen unmittelbaren Erben, während Tom nichts in der Welt besaß als seinen hellen Verstand, seine männliche Natur und dreihundert Pfund Jahreseinkommen, das zur Grundlage seines weiteren Fortkommens dienen mußte. Deshalb war seine Lordschaft verschnupft, wie die Leute sagen, und hatte Tom die Thür seines bischöflichen Palastes gewiesen und ihm zu verstehen gegeben, es sei fortan seine Christenpflicht, diese nur noch von außen zu betrachten. Allein der junge Mann dachte anders und lehnte es rundweg ab, das Versprechen zu geben, das der ältere Herr von ihm forderte. Von diesem Auftritt kam er geradewegs nach London und zu mir.

„Ich habe ihm gesagt," erzählte Tom, der für den Augenblick viel zorniger auf den Bischof war, als zu sein er das Recht hatte, „daß ich derselbe Mann sei, den er für würdig gehalten habe, der Gatte seiner Tochter zu werden. Ich bin's freilich nicht." Dies sprach er in Parenthese. „Niemand ist das, allein das habe ich ihm nicht gesagt. Ich habe ihn nur darauf aufmerksam gemacht, daß ich kein Anderer geworden sei und daß ich mich auch nicht zu verändern gedenke, außer zum Besseren. Lucy und ich hätten schon über die Sache geredet und wären übereingekommen, zu warten. Sie habe mir versprochen, daß nichts auf Erden uns trennen solle, und habe mir gesagt," — hier stieg ein tiefes Roth in seine Wangen — „daß sie mich liebe und fest zu mir stehen wolle. Lucy ist ein Prachtmädel, das schneidigste Mädel, das ich je kennen gelernt habe, und zuverlässig wie Bayards Schwert, so daß ich mir nach dieser Richtung hin gar keine Sorgen mache. Ihr Vater kann thun, was er mag, und außer daß sie viel zu leiden haben wird, die Aermste, bleibt Alles beim Alten. Ich versichere Ihnen, ich werde vorwärts kommen in der Welt, und es wird mir schon gelingen, von irgend einer abgelegenen Ecke dieses alten Planeten ein paar goldene Späne abzuhauen. Der alte Durgan" — das war die Art, wie er vom Bischof sprach — „forderte ein Versprechen von mir, daß ich weder an sie schreiben, noch versuchen wolle, sie zu sehen, und verlangte, ich solle mit untergeschlagenen Armen der Vernichtung meiner Hoffnungen zusehen. Aber ich habe ihm geantwortet: nein, mein verehrter Herr, und habe ihm gesagt, daß ich Lucy ihre Freiheit angeboten, daß sie mich aber ausgelacht hätte, und daß ich meinen Abschied nur von ihren eigenen Lippen annehmen würde und von Niemand sonst. Wenn sie mir sagte, wir müßten uns trennen, würde ich sofort gehorchen, bis dahin aber bliebe ich ihr Liebhaber, ihr gehorsamer Diener und ihr Verlobter. Mit allen Kräften wolle ich danach streben, einen eigenen Herd für sie zu gründen, und dann wolle ich sie heimführen, damit sie dessen Sonne sei, und ich wolle ihn heilig halten bis zu meinem letzten Augenblick, und das werde ich durchsetzen trotz aller Bischöfe der Welt."

Im Ganzen genommen mußte ich Tom recht geben, aber ich veranlaßte ihn doch, einen Brief zu schreiben, worin er sein Bedauern über gewisse Dinge aussprach, die er in der Hitze des Augenblicks gesagt hatte.

Der Brief wurde abgeschickt, und es kam eine sehr steife und förmliche Antwort darauf.

(Fortsetzung folgt.)

— Unerwartete Wendung. — Dichterling: „Nun, bester Herr, wie haben Ihnen denn meine Arbeiten gefallen?" — Redakteur: „O, sie haben vollständig meinen Erwartungen entsprochen —" — Dichterling (ihn mit stolzem Lächeln unterbrechend): „Nicht wahr? Nun, das freut mich sehr." — Redakteur: „Ich hatte nämlich keine!"

Karl August wollte nicht.

Im letzten Lebensjahre Kaiser Josefs II. war in Ungarn die Unzufriedenheit und der Unwille der damals privilegirten Stände über die Reformen und Neuerungen des Kaisers so hoch gestiegen, daß der Ausbruch einer Revolution unmittelbar zu gewärtigen war und nur dadurch verhindert worden ist, daß Josef kurz vor seinem Tode, am 28. Jan. 1790, alle seine Reformen wieder aufhob und in Ungarn den Zustand von 1780 wieder herstellte. Es bestand sogar eine Verschwörung des ungarischen Adels, die den Zweck hatte, Josef II., der ohnehin nicht zum König von Ungarn gekrönt worden war, abzusetzen und einen fremden Fürsten auf den ungarischen Thron zu erheben. Diese Absicht der verschworenen Magnaten wurde von Preußen unterstützt, und als Thronkandidat wurde den Ungarn der Herzog Karl August von Sachsen-Weimar empfohlen, der zwar mit dem Berliner Kabinet Verhandlungen über diesen Antrag eröffnete, aber bald die ihm zugemuthete politische Rolle ablehnte.

Ueber diese merkwürdige Episode, die bisher nur oberflächlich bekannt war, veröffentlicht Professor Eduard Wertheimer im „Pester Lloyd" neue Mittheilungen aus bisher nicht bekannten Aktenstücken und Briefen, woraus hervorgeht, daß der damalige schriftliche Verkehr Karl Augusts mit Berlin durch Goethe geführt wurde und daß Goethe die Briefe des Herzogs an den königlichen Generaladjutanten Bischoffwerder nicht blos entwarf, sondern zum Theile eigenhändig schrieb.

Die Verhandlungen zwischen den ungarischen Mißvergnügten und dem preußischen Hofe wurden durch einen Baron Hompesch geführt, der aus Deutschland in Ungarn eingewandert war, bald den glühenden ungarischen Patrioten spielte und das preußische Kabinet über die in Ungarn herrschende Stimmung sowie über die dortige revolutionäre Strömung unterrichtete. Der Kaiser war aber durch aufgefangene Briefe Hompeschs über dessen Treiben unterrichtet, und als Hompesch im Januar 1789 über Wien nach Berlin reiste, wurde er auf Befehl des Kaisers in Wien verhaftet. Da man jedoch keine bloßstellenden Papiere bei ihm vorfand und er nichts gestand, mußte er wieder freigelassen werden und ging nach Berlin, wo er sofort zum Adjutanten König Friedrich Wilhelms II. ernannt wurde. Ferner sandten die verschwornen Magnaten einen zweiten Unterhändler, dessen Namen erst jetzt bekannt geworden ist — einen Herrn v. Beck — nach Berlin, der dort sofort von Friedrich Wilhelm II. in Audienz empfangen wurde und dem Könige erklärte, daß die Ungarn von ihm einen König erwarten. Darauf bemerkte der anwesende Generaladjutant Oberst v. Bischoffwerder, seiner Meinung nach wäre Herzog Karl von Sachsen-Weimar der für Ungarn geeigneste Souverän. Der König bestätigte dies durch ein kurzes „Amen". Bischoffwerder verständigte hierauf den Herzog von diesem Plane und versicherte ihn, wenn er zustimme, so werde Preußen alles thun, um den Plan zu verwirklichen.

Hierauf antwortete Karl August in einem ausführlichen Briefe, der ganz von Goethes Hand geschrieben und sehr vorsichtig und zurückhaltend abgefaßt ist. Der Herzog dankt für das ihm geschenkte Vertrauen, meint aber, Hompesch und Beck seien Leute, mit denen man sich nicht allzu tief einlassen und die keine unbegrenzte Glaubwürdigkeit beanspruchen können. Uebrigens schwebe ihm das Bild des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, der unglücklichen böhmischen Winterkönigs, als warnendes Beispiel vor Augen. Doch wolle er im Frühjahre 1790 zu Verhandlungen nach Potsdam kommen. Mit diesem Aufschub war aber Bischoffwerder gar nicht einverstanden und er entgegnete, daß die von Hompesch und Beck geäußerten Hoffnungen gerade jetzt begründeter als je seien. Abermals war es Goethe, der für den Herzog die Antwort verfaßte, worin der Herzog erklärte, „daß er sich gegenwärtig nicht im Stande fühle, zu einem wegen dieser Angelegenheit festzusetzenden Plane mit zu konkurriren". Man müßte erst jenen Zeitpunkt abwarten, wenn man die siegreichen preußischen Waffen in Ungarn sehen würde. Ueber Hompesch, der inzwischen in Weimar gewesen, und über Beck äußerte sich der Herzog mit dem größten Mißtrauen. Bischoffwerder ließ aber in seinen Bemühungen, der Herzog für den Plan zu gewinnen, nicht nach, bis dieser zusagte, nach Berlin kommen zu wollen. Aber allen diesen Umtrieben des preußischen Kabinets machte der am 20. Februar 1790 erfolgte Tod Josef II. ein Ende, indem sein Nachfolger Leopold II. in andere politische Bahnen einlenkte und sich mit Preußen verständigte, worauf Friedrich Wilhelm gar nicht mehr daran dachte, die Ungarn zu unterstützen und ihnen einen anderen König zu verschaffen.

Kritischer Schneider.

Sonst hört man immer von schneidigen Kritikern, welche das Richtschwert der Kunstkritik schwingen, in der Londoner Akademie-Ausstellung hat sich aber ein kritischer Schneider eingefunden, der in dem „Tailor and Cutter", dem Fachorgan der Londoner Schneiderzunft, seine Stimme erhebt. „Es gibt viele Bilder in der Akademie," schreibt er, „die in Genauigkeit der Details und Stilgerechtheit nicht besser sein könnten; aber dann gibt es andere, die im Detail so nachlässig sind, von solchen Dingen, wie Umrisse der Rockaufschläge gar nicht zu reden, daß sie, milde ausgedrückt, eine schwere Verläumdung des Schneiders bilden. Und wenn solche Portraits je ein langes Leben haben sollten, so wird die Nachwelt fragen müssen, warum der Schneider die Knöpfe nicht angenäht hat oder wie er gewisse Effekte erzielen konnte ohne die Hilfe von Säumen.: Sehr zufrieden ist der Kritiker mit Professor Herkomer; andere Künstler stehen in der Mitte zwischen dem hohen Ideal, das er repräsentirt, und völliger Nachlässigkeit. Eine Monstrosität hat sein Schneiderauge entdeckt. In einem Portrait fehlt zwar kein Knopf, aber sie (nämlich die Knöpfe) hatten in keiner Weise Abstand von einander; der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Knopf ist ungefähr zweimal so groß, wie der zwischen dem zweiten und dritten. Mit Recht sagt der kritische Schneider: „Es ist eine ganz eitle Entschuldigung, wenn die Künstler sagen, sie malen Menschen, nicht Kleider. Es geziemt ihnen, auch im Detail der Kleidung lebenswahr zu sein, angesichts der Thatsache, daß sie in den heutigen Portraits eine so wichtige Rolle spielt und daß die Bilder aller Wahrscheinlichkeit nach die heutigen Stilarten künftigen Generationen vermitteln werden." Der Vorschlag, künftig den Akademierichtern einen Schneider beizugesellen, verdient danach Beachtung.

— Zeitgemäße Frage. — A.: „Meine Tochter ist in Wiesbaden." — B.: „Zur Kur oder zur Cour?"

— Getroffen. — „Sag' mir, liebe Frau, hast Du heute gekocht?" — „Nein." — „Ich hab' mir's gleich gedacht." — „Schmeckt Dir denn das Essen nicht?" — „Im Gegentheil! Ganz vorzüglich!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.01 V	* 8.20 N
Springfield & Decatur	*11.01 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.05 N
Omaha, Denver, Colo.	*10.00 V	* 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	* 2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joseph, Leavenworth	* 5.30 N	* 9.25 V
Fort Worth, Texas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph, Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*10.1[illegible] N	‡10.25 V

*Täglich. †Täglich ausgenommen Sonntags. ‡Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	* 2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.20 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati		5.30 Nch.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nch.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.

*Täglich. † Sonntag ausg. ‡ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*9.40 V
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*8.00 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

*Täglich.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2390 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† [illegible] V / * 6.30 N / *10.30 N	†11.00 N / * 9.30 V / * [illegible]
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, den 21. Mai 1898.

Noch immer ist hier die Stimmung eine eminent amerikafeindliche, und jede Nachricht, die irgendwie diese Stimmung nähren kann, wird fleißig weiter kolportirt, während die Dinge, die zu Ungunsten Spaniens sprechen, mehr oder minder mit dem Schleier der christlichen Liebe zugedeckt werden. In nichts zeigt sich's so sehr, daß System in dieser Sache ist, als darin, wie die Neuigkeiten über diesen Krieg dem deutschen Publikum von seiner Presse aufgetischt werden. Depeschen aus Amerika oder England oder auch sonstwo her, die irgendwie zu Gunsten der Vereinigten Staaten lauten, werden fast stets mit einigen Bemerkungen versehen, wie z. B. „Diese Nachricht bedarf noch der Bestätigung", oder „Diese aus amerikanischer Quelle stammende Nachricht ist vorläufig anzuzweifeln", etc., während bei den für die Spanier günstigen Neuigkeiten solche hämische Randbemerkungen fast immer weggelassen werden. Freilich fließen seit Kurzem die Nachrichten über den Krieg auch so spärlich und lauten durchgängig so wenig zum Vortheil von Amerika, daß man hier wenig Mühe hat, sie ganz in amerikafeindlichem Sinne auszubeuten. Daß seit nunmehr drei Wochen rein gar nichts geleistet worden ist, daß weder die Spanier (denen man dies hier bei ihrer Schwäche nicht übel nimmt) noch die Amerikaner irgend einen greifbaren Erfolg aufzuweisen haben, und daß namentlich auf und bei Cuba noch nicht einmal bedeutendere Feindseligkeiten vorgekommen sind, ja, daß es noch nicht einmal den Amerikanern gelungen ist, eine Landung auf Cuba durchzusetzen, das wird hier empfunden und erklärt als Feigheit und gründliche Unfähigkeit. Wo man hin kommt, in jeder Kneipe, in jedem öffentlichen Lokal, muß man bitterböse, boshafte Bemerkungen über die amerikanische Kriegführung, oder eigentlich den Mangel einer solchen, vernehmen und wohl oder übel herunterschlucken, denn die Stimmung in dieser Hinsicht ist eine allgemeine, und der Einzelne kann da nichts dagegen, zudem auch die Argumente, mit denen man die hämischen Behauptungen widerlegen könnte, sehr spärlich wären.

Bei alledem ist man sich unter dem Theil des deutschen Volkes, das sich seine politischen Anschauungen selbst zurechtlegt, darüber klar, daß mit dem Ausbruch des Krieges gegen Spanien eine neue Aera für die Vereinigten Staaten angebrochen ist, daß die lange Periode der Isolirung, der Nichteinmischung in europäische Dinge nun endgiltig vorüber sein dürfte, daß mit anderen Worten das Volk der Vereinigten Staaten „seinen Meind aufgemacht zu haben scheint", hinfür überall da, wo etwas Bedeutendes in der Welt vorgeht, ein Wörtchen mitzusprechen, und es ist wohl gerade diese Erkenntniß, auch da wo sie nur dunkel und instinktiv vorhanden ist, die auch etwas mit der allgemeinen Mißstimmung des kontinentalen Europas gegen Amerika zu thun hat. Die bisher in zwei Lager gespaltenen Großmächte des Festlandes fürchten naturgemäß das Hinzukommen eines neuen Elementes, noch dazu eines, über das so wenig bekannt ist, wie über die Vereinigten Staaten, eines, das man bisher nicht gewohnt war, in politischem Sinne ernst zu nehmen. Die Vereinigten Staaten werden ein bischen dasselbe Gefühl durchkosten müssen, das man über Japan hier hatte— und noch hat — als Japan plötzlich im Kriege mit China mit richtigen Großmachtsgelüsten zu Tage trat. Es war das eine unangenehme Ueberraschung, von der man sich bis heute noch nicht recht erholt hat, und obwohl es am Schlusse gelang, dem energischen Inselvolk den größeren Theil der Beute wieder zu entreißen, betrachtet man doch in allen politischen Kreisen Europas seitdem Japan mit einem Gemisch von Furcht und Schrecken, denn man ist überzeugt, daß der Ehrgeiz des fernasiatischen Inselvolkes nicht ruht, sondern nur auf passende Gelegenheit wartet um sich zu bethätigen. Und nun sind gerade so plötzlich die Vereinigten Staaten dazugekommen, und schicken sich an, eine europäische Macht, wenn auch keine ersten Ranges, doch immerhin eine, die nach historischem Recht mit zu den Weltmächten zählt, deren Fahnen auf unzähligen Schlachtfeldern gesiegt haben, und deren lange Thatenkette mit den Ruhmesblättern Europas eng verknüpft ist, in das Chaos zurückzuwerfen. Was soll denn da das bisherige Europa, das historische, weltgebietende Europa, dazu sagen, soll es eine neue Umwälzung der Machtverhältnisse so ohne Murren hinnehmen? Jedenfalls kann man von Europa nicht erwarten, daß es ein freundliches Gesicht dazu mache. Wenn man seit langer Zeit gewohnt ist, sich als Stammgast regelmäßig an die wohlbesetzte Mittagstafel zu setzen, so sieht man es nicht gern, wenn sich an dieselbe ungebetene Gäste mit hinsetzen wollen, wenn dieselben Miene machen, für sich einige der fettesten Bissen aus den Schüsseln zu langen. Ein wenig von diesem Gefühl mag wohl der jetzt zum Ausdruck kommenden allgemeinen Feindseligkeit der europäischen Mächte gegen den jungen Riesen jenseits des Meeres zu Grunde liegen, und wenn England nicht ernstlich hoffte, diesen jungen Riesen zum Bundesgenossen zu gewinnen, so würde, glaube ich, gerade England mit am heftigsten diese Abneigung theilen, denn die Volksstimmung ist auch dort den Amerikanern durchaus nicht grün, darüber ist gar kein Zweifel, und man fürchtet dort, mehr noch als in den betreffenden Kreisen Deutschlands, die kommende Konkurrenz der Ver. Staaten in Handel und Wandel. Futterneid, um es mit kurzen Worten zu sagen, ist die Triebfeder der allgemeinen Feindschaft gegen die Amerikaner, und das ist ein sehr starkes Gefühl, aus dem schon viele Kriege, sowohl Tarifkriege wie solche mit Waffen, hervorgegangen sind. Eigennutz ist ja doch das allein maßgebende Motiv aller heutigen Politik, und Deutschland folgt darin nur den vielen Beispielen, die ihm früher und noch jetzt andere Mächte gegeben haben.

* * *

Das erinnert mich, daß ich letzte Woche in Friedrichsruh war, wo ich den greisen Fürsten Bismarck aufsuchte, um ihn zu einem Ausspruch über mehrere jetzt schwebende politische Fragen von Bedeutung zu bewegen. Gesehen habe ich nun allerdings den alten Herrn bei dieser Gelegenheit, und auch gesprochen, aber doch nur auf wenige Worte, und das auch nur in Folge eines für mich glücklichen Zufalls, denn der steinalte Altkanzler ist jetzt so hinfällig und gebrechlich geworden, daß seine Umgebung und er selbst nur selten eine Ausnahme machen, und Fremde zu ihm lassen. Wenn ich sage, daß Bismarck jetzt mumienhaft aussieht (nur die Augen nicht, die noch immer löwenhaft strahlen und voll von der alten Feuerseele sind), so mag das nicht sehr anmuthig klingen, aber ich weiß keinen treffenderen Ausdruck dafür, denn es ist wahr. Professor Schweninger, der anwesend war, hegt indeß gar keine Zweifel, daß sich der alte Herr während des Sommers wieder erholen wird, sodaß er auch im Stande wäre, seine Füße wieder zum Gehen zu gebrauchen, während er jetzt schon seit Monaten auf den einen Fuß nicht einmal auftreten kann, denn der ist geschwollen, ob gichtisch oder rheumatisch, das habe ich nicht herausbringen können, und schmerzt namentlich bei feuchtem Wetter ganz niederträchtig. Auch Bismarcks Stimme, die ja immer eine merkwürdig hohe und dünne war für einen solchen Gigantenleib und einen solchen mächtigen Brustkasten, hat gelitten, denn sie klingt etwas gebrochen und knarrend. Dagegen ist der Fürst noch immer geistig ganz intakt, nimmt, sobald nur einmal ein Tag gekommen ist, an dem er weniger als gewöhnlich von seinem langjährigen Feinde, dem Gesichtsreißen, geplagt wird, noch immer regen Antheil an der Politik, vor Allem der deutschen, während ihn die auswärtige jetzt weniger interessirt, wohl weil er die Fäden derselben nicht mehr in der Hand hält und den Ueberblick über dieselbe, namentlich bei den jähen und überraschenden Wandlungen derselben innerhalb der letzten paar Jahre, verloren hat. Die Zeitungen und Zeitschriften liest er auch noch mit Aufmerksamkeit, und sein Sekretär, Dr. Chrysander, muß ihm täglich aus dem ganzen Wust von Lesestoff oft ein Stücker zwanzig Artikel, längere und kürzere, anstreichen mit dem Bleistift, die Bismarck dann oft Nachts, wenn er von Schlaflosigkeit geplagt ist, aufmerksam durchliest, und dann macht er mit dem Riesenbleistift, dessen er sich noch immer ausschließlich bedient, häufig charakteristische Randbemerkungen. So malte er neben die neue Karte von Kiautschou mit dicken Buchstaben die Bemerkung: „Groß genug, um allerhand Dummheiten anzurichten", woraus man schließen kann, daß seine Ansicht über den „Chinesenrummel" nicht gerade die günstigste ist. Und das stimmt auch, wie mir der Graf Rantzau versicherte. Dieser übrigens, der Schwiegersohn Bismarcks, ist jetzt, wie der Berliner sagen würde, „der Macher von det Janze", ohne ihn fällt kein Sperling vom Dache in Friedrichsruh. Niemand naht Bismarck, er habe sich denn erst der Einwilligung dieses Majordomus versichert. Ganz Friedrichsruh zittert vor ihm. Sogar die Arbeiter in der Bismarck'schen Papiermühle, die kaum einen Büchsenschuß von dem Schloß selbst liegt, (und unter welchen Arbeitern, wie ich doch erwähnen will, denn es erscheint mir das charakteristisch, die Sozialisten die Mehrheit und auch die intelligenteren sein sollen, sodaß sie zur Reichstagswahl am 16. n. M. fast alle für sozialistische Kandidaten wählen wollen), haben einen höllischen Respekt vor dem Herrn Grafen, und was Bismarcks Kammerdiener und die sonstigen Hausdiener, sowie auch den Pförtner anbetrifft, so schwitzen sie Blut, sobald sie hören, daß ein Zeitungsmann in der Nähe ist, alles die Folge jener leidigen Geschichte mit dem Inspektor Bruns, von der sich der ganze Bismarck'sche Haushalt wohl nie wieder erholen wird. Und war der Herr Graf schon vorher niemals gut auf die Leute der Feder zu sprechen, so erachtet er sie jetzt, seitdem er auf das gegen ihn ergangene Erkenntniß hin eine Geldstrafe alsals Sühne für die Beleidigung des Herrn Bruns hat zahlen müssen, für direkt gemeingefährlich. Ich persönlich, muß ich sagen, hatte allerdings keinen Grund zur Klage in dieser Beziehung.

Im Uebrigen hat sich das Leben des greisen Fürsten nicht wesentlich geändert. Noch immer steht er, da er Morgens am besten schläft, sehr spät auf, oft erst kurz vor Mittag, manchmal, wenn die Schmerzen stark sind, auch gar nicht, und dann nimmt er ein warmes Bad, und ißt dann einsam sein Frühstück im eigenen Zimmer, wobei er oft stundenlang verweilt und die eingegangenen Briefschaften und Zeitungen durchstöbert. Von Interesse ist es zu erfahren, daß er die „London Times" regelmäßig liest, und noch drei andere Londoner Blätter durchfliegt, während Dr. Chrysander, (der deshalb speziell Russisch gelernt hat), die „Novoe Vremya" und die „Novosti" von St. Petersburg früh stets durchsehen und dem Fürsten wichtigere Sachen daraus in wortgetreuer Uebersetzung schriftlich vorlegen muß. Der Appetit des alten Herrn ist, trotz Gebrechlichkeit und vorsichtigerem Speisezettel als früher, noch immer recht respektabel. Manchmal vertilgt er beim Frühstück, das auf englische Manier servirt wird, sein Pfund „Steak" oder mehrere „Chops", nebst Toast und Eiern, und Abends bei der Hauptmahlzeit, der Bismarck nach wie vor stark zuspricht, wenn sein Befinden nur halbwegs ist, liebt er es noch immer, heitere und interessante Gespräche zu führen und zu hören, und manchmal läßt er sich dabei vorlesen. Im Getränk hat ihn Schweninger bekanntlich sehr beschränkt, und eigentlich nimmt der Fürst nur regelmäßig ein einziges Glas Moselwein zu sich bei der Mahlzeit, und Abends später nur ein bis zwei Halbliterkrüge Münchener, aber daß er sogar jetzt noch manchmal über die Stränge schlägt, wenn das auch nur noch sehr selten sein mag, beweist eine kleine Anekdote, die mir Schweninger erzählte. Bei einer festlichen Gelegenheit war's im verflossenen Jahre, und Bismarck fühlte sich den Tag besonders wohl, auch war sein getreuer Eckard, eben Schweninger, nicht anwesend. So trank denn Bismarck an jenem Tage ganze fünf Flaschen Moselwein, und setzte dann noch „etzliche" Glas Münchener darauf. Wie es ihm bekommen ist, darüber schweigt Fama, aber Schweninger selbst hörte die Geschichte einige Zeit später von Jemand, dem sie Bismarck schmunzelnd erzählt hatte, und Schweninger hütete sich wohlweislich, auch nur ein Wort darüber zu seinem Patienten verlauten zu lassen.

Ignotus.

— Modern. — Direktor: „Ihr Drama ist zu poetisch." — Dichter: „Nicht schimpfen, Herr Direktor."

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.